

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Beilage
 Mittwoch und Sonnabend.
Honorearpreis
 vierteljährlich 1,05 Mt., pränumerando durch
 die Post oder andere Boten 1,20 Mt., durch
 die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mt.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Abbestellung
 für die künftige Ausgabe muss ohne
 Rücksicht auf den 15. April, spätestens vor dem 15. April,
 bei der Expedition
 werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
 angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 48.

Nebra, Mittwoch, 17. Juni 1903.

16. Jahrgang.

Zur Ermordung des serbischen Königspaares.

Die Einzelheiten über das schreckliche Drama im Salon von Belgrad werden wohl für immer mit dem Schiller des blutigen Geheimnisses bedeckt bleiben. Die Verdächtige widerprechen einander vielfach; am wahrscheinlichsten ist die folgende Darstellung: Trotz der Abneigung des Königs, seinen Schwager Ljudevitich zum Thronfolger zu ernennen, der wegen seines ausschweifenden Lebens und seines herausfordernden Benehmens bei Heer und Volk gleich verhaßt war, schmiedete das Offizierskorps, es werde Draga gefangen, die Thronfolge demnach ihrem Bruder zugunsten und die neue Schuphina, die aus lauter der „Regierung“ geneigten Seiten hofamt, werde ihre Zustimmung geben. Ljudevitich wollte in Vrsack und führte am Dienstag nach Belgrad zurück. Für die Versicherung handelte es sich um den, schnell zu handeln. Aus ihrer Züge hundert Oerft Krönung und Oberleutnant Mischich. Der König hatte noch vor wenigen Tagen geäußert: „Mir mein Heer kann ich nicht verlassen!“ Er sollte sich gramlos getötet haben. Um Mitternacht drangen Mischich und Mischich mit starken Abteilungen des 6. oder 7. Regiments in die Wohnung des und Mischich gefangen geringen Widerstand. Mehrere Militanten, die den Eindringenden entgegenzutreten, wurden niedergeschossen. Von dem Lärm erregte das Königspaar. Dessen Schlafjimmert wurde durch Dynamit gesprengt. Der König trat laut um Hilfe gerufen; als niemand herbeikam, schrie er: „Der König ist ermordet!“ Er dringenden schossen ihre Revolver auf das Königspaar ab, das folgende um umschlossen tot niederfiel. Auch die beiden Brüder der Königin wurden im Salon erschossen. Zu gleicher Zeit wurden in ihren Wohnungen die Mitglieder Marlowitsch (der erst dieser Tage für seine prompte Wählung den höchsten serbischen Orden erhalten hatte), Radomitsch und Theodorowitsch ermordet. Im serbischen Heere hat sich nur ein einziger Kommandant, Oerft Mischich, der Anführung Peter Karageorgiewitsch zum König widersteht. Mischich wurde von seinen Offizieren niedergeschossen. In Belgrad und in anderen Städte herrscht Mord, die gewalttätigen Freuden. Alle künftigen Mischich der Dynastie sind entfernt worden. Belgrad trägt Plagen, schmerz, aber keine Trauerföhnen. Am Montag tritt die alte, von Alexander wirksamer aufgeführte, Schuphina auf, und wird nachher schließlich ohne weiteres Peter Karageorgiewitsch zum König ernannt.

Peter Karageorgiewitsch, der von den Führern der Belgrad Revolution zum König ausgerufenen Thronbesteiger, ist der Sohn des Fürsten Alexander Karageorgiewitsch, der nach vorübergehender Verjagung der Dynastie Obrenowitsch von 1842 bis 1858 in Serbien regierte, dann aber abdanken mußte, worauf wieder die Obrenowitsch auf den Thron kamen. Wegen des sehr begründeten Verdachts, die Ermordung des Fürsten Michael angezettelt zu haben, wurde Alexander Karageorgiewitsch in contraincaration auf einer 20-jährigen Gefängnisstrafe verurteilt und sämtliche Güter der Familie eingezogen. Alexander starb am 3. Mai 1888 an Typhus. Sein Sohn Peter, der im Jahre 1848 in Belgrad geboren ist, vermählte sich 1883 mit der Prinzessin Zorka von Montenegro, der ältesten Tochter des Fürsten Nikola. Diese starb im März 1890. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn ist jetzt etwa 16-jährig und wird auf der Petersburger Militär-Akademie erzogen. Peter Karageorgiewitsch hatte die Hoffnung niemals aufgegeben, den serbischen Thron zu bestiegen. Er wußte seit langen Jahren in Wien, laubte aber in regelmäßigen Abständen seine Anträge und Hilfswort nach Serbien. Offiziellen Verlautbarungen nach Berlin, Petersburg und Wien nach hält man die Proklamations Karageorgiewitsch zum König für eine glückliche Lösung der Krise, da die Aufrechterhaltung glückliche Arbeit getan haben und sein zur Dynastie Obrenowitsch gehörendes



Königin Draga.



König Alexander.

männliches Glied mehr vorhanden ist. (S. auch unter Balkanstaaten.)

Politische Rundschau.

Deutschland.
 * Der Kaiser hat befohlen, daß die an ihn zu richtenden Telegramme vonseiten des Heeres und der Marine die Adresse: „Des Kaisers Majestät Berlin“ zu führen haben. — Es war sonst üblich, an den Kaiser zu bezeichnen: „Seiner Majestät dem Kaiser und König.“
 * Mit neuen Losbrückenlaufgeschossen sollen nach der Alpen-Welt. bis zu den Kaiseranordnungen sechs Batterien ausgerüstet werden. Mehrere Batterien seien bereits an die zum Empfang bestimmte Truppen abgegangen.
 * Noch immer werden neue Kandidaten für das Amt des Oberpräsidenten von Schlesien nachhaft gemacht. Nächstbaldig soll der Oberpräsident von Schlesien-Görlitz, Graf v. Müllendorff, zum Nachfolger des Fürsten Schafeldt in Aussicht genommen sein.
 * Eine Note aller Ständen, die Alexander seinem Volk gegenüber auf dem Verhöf hatte, selbst beschreibende Erklärung erklärt die Berliner serbische Kolonie. Diefelbe lautet:
 „Wir alle beklagen das Geschehene nicht. Das Vergehen des Königs während der letzten Jahre war so, daß es zu einer Staatstrophe kommen mußte! Die allgemeine Veranlassung für die Verurteilung ist in seiner Ehe mit Draga Mischich, mit dem die letzte Wähler zu fange gebracht werden, zu sehen. Das Nachherwerden der Wähler, der Bruder der Königin zum Thronfolger zu proklamieren, hat dem Volk den Boden ausgehohlet. Auch Nikola Ljudevitich ist münchete tot, und Peter Karageorgiewitsch wird unter König.“
 * Die Konferenz der amtlichen Statistiker, die dieser Tage in Konstantinopel, befohlen vorgehalten für die Zustimmung des Bundesrats, anstelle der für das Jahr 1905 angeordneten Volkszählung eine Verursung und Gewerbezählung vorzunehmen, wobei in Abweichung von der bisherigen Verursungslagen für die Zwecke der Verwaltung die Wohnbevölkerung erfasst werden soll. Konstantinopel soll dann in den fünf einbigen Jahren eine Verursungslage, in den fünf einbigen Jahren eine Volkszählung stattfinden. Falls der Bundesrat den Beifall, im Jahr 1905 die Volkszählung fallen zu lassen, annehmen sollte, soll die geplante Verursungslage auf das Jahr 1906 verschoben werden.
Schweiz, Ungarn.
 * Kaiser Franz Joseph wurde Freitag nachmittags in Wien auf einer Ausfahrt nach Schönbrunn in der Mariasbillerstraße von einem irrtümlichen Bundeskavallerie-Reich, der schon verschiedene Male in einer Anstalt untergebracht war, mit einem Dolch bedroht. Nach dem Kräftiger der Hofequipe dem Ir-

finigen einen Schlag mit der Peitsche über die Hand verjagt hatte, wurde letzterer sofort von Balkanisten, mit einem Schutzmann festgenommen. Der Kaiser legte dann seine Fahrt fort. Freund eine politische Bedeutung hat aber an sich bedeutender Verfall nicht. — Dieg wurde einer Irrenanstalt überwiefen.
 * Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Durch die Ereignisse in Belgrad sind alle amtlichen Verbindungen Serbiens mit dem Ausland unterbrochen. Die Gesandten Serbiens besitzen keine Vollmacht für Land zu vertreten. Die Auswärtigen Ämter kennen jetzt keine Regierung Serbiens, mit der Verkehr zu pflegen wäre. Der Mangel amtlicher Verbindungen wird auf die staatlichen Verhältnisse Serbiens zurückgeführt. Seit die Entscheidung der Schuphina wird wieder eine unüberwindlich anhaltende Situation Serbiens zum Ausland herbeiführt. Man erwartet, daß der Übergang zu geordneten Verhältnissen sich rasch vollziehen werde.
Frankeich.
 * Der Senat hat am Freitag den Gefangen betr. Ermüdung der zweijährigen Militärdienstzeit in zweiter Sitzung mit 220 gegen 45 Stimmen angenommen.
Holland.
 * Die im Ausland verbreiteten Meldungen von einem unangenehmen Gesundheitszustande der Königin Wilhelmine, der einer langen Aufenthalt im Sidew erfordern soll, werden als erunden bezeichnet. Die Königin und der Prinz-Genahl werden mehrere Wochen in M edelburg verbringen.
Balkanstaaten.
 * Zum Königs- und Massenmord in Serbien sind eigentlich neue Nachrichten nicht eingetroffen. In Belgrad und im Lande herrscht Ruhe und die Meldung, daß die Garnison von Nisch der neuen Regierung den Gehorsam verjagt habe, ist ohne Befähigung geblieben. Das Ausland beurteilt die Krise nicht; der zu erwartenden Wahl Karageorgiewitsch zum König, welche man allgemein als beste Lösung der ganzen Krise betrachtet, sieht man im großen und ganzen humanitätlich gegenüber. Aber die einzelnen Vorgänge schreiten die Meldungen zum durchdringen. Bei dem erwarteten Königsantritt hat die vorgenommene künftige Schlichtung ergeben, daß König Alexander dem 27-jährigen geworfen wurde, während der Kaiser der Königin von 5 Schüssen und mehreren Dolchschlägen durchbohrt ist.
 * Die amtliche Liste der Opfer ist, wie folgt, festgestellt worden. Unter dem Königspaar wurden folgende Personen erschossen: Die Brüder der Königin Draga Nikola und Mikodem Ljudevitich, der Ministerpräsident General Demeter Jinsar Markowitsch, der Kriegsmittler General Ramlowitsch, der Generaladjutant General Stefan Petrowitsch, der zweite Adjutant Generalstabs-

oberst Michael Ramowitsch, der Ordonnanzoffizier Petrowitsch, General Jinsar Markowitsch und Generaladjutant General Ramlowitsch. Schiner verjaget wurde der frühere Minister des Inneren Belimir Theodorowitsch und der Kommandant der Donaudivision Demeter Mikowitsch. Außerdem sind mehrere gemeine Soldaten im Handgemeine umgekommen. Der erkrankte Kriegsmittler Ramlowitsch soll in einen Kasten oder Schrank geflochten sein, auf den nicht weniger als 25 Schüsse abgegeben wurden. Das Vergehen zum Beginn des Aufstandes war durch einen Kanonenschuß gegeben worden.
 * In langer Zurückhaltung weist Peter Karageorgiewitsch noch in Genf. Er hat natürlich die blutige Art der Revolution, die ihm zu einem Thron verhilft, entschieden mißfällt. „Es hätte genügt, Alexander zum Unterzeichnet seiner Abdankung zu zwingen. Es ist eine schreckliche Sache, Blut zu vergießen.“ Was seine Haltung betreffe, wenn man ihm die Krone Serbiens anbieten würde, so werde er sich von dem Geiste der so bedeutungsvollen Einrichtungen der Schweiz lösen lassen. Wie dem „Kof. Niz.“ aus Zürich berichtet wird, fürbte Anfangs der achtziger Jahre Peter Karageorgiewitsch an der Züricher Universität und war ein eifriger Beförderer der sozialistischen Parteiveranstaltungen, in denen er vielfach unter dem Namen „Der rote Peter“ oder „Der rote Prinz“ bekannt war. Er soll auch mit den bekannten sozialdemokratischen Führern v. Bollmar, Richard Fischer und Kauffach persönlich verkehrt haben.
 * Die Abdankung, die Peter Karageorgiewitsch die serbische Krone anbieten wird, soll mit ihm in Wien zusammenzutreffen, von wo er sich sofort nach Belgrad begeben wird.
 * Die Opposition der Albanesen gegen die Intervention in Albanien hat offenbar in der letzten Zeit wieder an Stärke gewonnen und zwingt die Serben mehr und mehr zu energischen Maßnahmen. Der Divisionsgeneral Schmitt Belofa ist mit einigen Bataillonen Gebirgstruppen von Dufawa zur Sicherung der oppositionellen Albanesen des Gebietes Wallachia abgegangen. Aus Spz sind neuerdings 55 reformfeindliche Albanesen verbannt worden.
Afrika.
 * Die Bewohner von Fing haben mit der Ausführung der Kapitalisationsbedingungen begonnen; sie haben eine Abschlagszahlung von 30 000 Franz geteilt, 14 Gefelle gestellt, alte Gewehre ausgeliefert und Schiffe überbracht. General O'Connor hielt in Beni-Luit eine Parade über die Truppen ab, die bemächtigt in ihre Garnitionen zurückzuführen werden.
Die „Sicherheitsämter“ in Schantung.
 Mit Mischich auf die großen und wichtigen deutschen Unternehmungen in Schantung ist nachherlich Bericht der „Weltkorrespondenz“ aus Belgrad, 25. April, nicht ohne Interesse:
 In China gibt es monche von altersher aberkommene Einrichtungen, die theoretisch vorzüglich sind, infolge der allgemeinen Korruption aber nicht recht in Wirklichkeit treten. Dazu gehört das „Pao-tia“ genannte System der gegenseitigen Überwachung und Hilfe. Jeun Familien bilden einen „chia“, zehn „chia“ einen „pao“ genannten Verband mit je einem Anführer an der Spitze. Eine Anzahl von Pao-Verbindungen ist wieder zu einer höheren Gemeinschaft vereinigt und so fort. Der Anführer oder Patriarch eines jedes Verbandes führt die Aufsicht über seine Mitglieder, ermahnt sie zur Achtung der Gesetze, schlichtet Streitigkeiten unter ihnen und vertritt sie bei den Behörden. Wird Mord oder Mordthat begangen, drückt Feuer aus, oder werden sonst die Mitglieder des Verbandes in ihren Leben oder Eigentum bedroht, so werden sie alarmiert und vereinigen sich zur gemeinschaftlichen Abwehr. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige Organisation, gut durchgeführt, ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung ist. Andererseits ist das Pao-tia-System eine gefährliche Waffe in der Hand eines schändlichsten Tyrannen. Dies hat sich bei der Vernehmung gezeigt, als der damalige Gouverneur von Schantung, Mischich, die geheime Gesellschaft der Borer und das Pao-tia-System verurteilte. Sein Nachfolger Tschun will, wie aus einer kürzlich von ihm an den Thron gerichteten Eingabe hervorgeht, dieselbe Einrichtung zur Sicherung des Friedens zwischen Gewissen und Mischich benutzen, und es ist zu wünschen, daß es ihm gelingt, diese gute Absicht durchzuführen.

maifirierten Georges zu groß. Michaels Neffe, Allan, wurde aus den Thron vertrieben — ein junger Mann von heulendem Schicksal — in Paris erzogen, dem Spiel, dem Trunke und den Weibern ergeben. Seine Gattin, die Tochter des russischen Obersten Kestoff, konnte ihm auch nicht die innerliche Stärke zurückgeben, die einem Könige nötig ist, und da Natalie eine Kaisertrage heranwachsen sah, wollte sie sie sich und ihren Sohn, den jetzt erkrankten Alexander, retten, was nach zu retten war. Nach dem unglücklichen Siege gegen Serbien stellte sie an ihren Gatten das Ansuchen, zugunsten des Sohnes abzuwandern und ihr die Regentchaft anzuvertrauen. Die liebenswürdigste Frau fand aber bei Allan keine Gegenliebe, im Gegenteil war ein dauerndes Bewußtsein zwischen den Ehegatten die Folge. Nach der schändlichen Trennung floh Natalie nach Deutschland (1858) und nahm ihr Söhnchen mit sich. Vollstreitend war sie damals in Wiesbaden; der Sohn genommen und nach Belgien zurückgelandt. Schon ein Jahr später diente Allan ab und erannte seinen Sohn Alexander zum Nachfolger. Man verwegenerwählte als ihn. Nun übernahm Natalie die Erziehung des jungen Mannes, der im Alter von zwölf Jahren König wurde. Er war damals ein Kind und ist es jetzt seines Lebens gewöhnt, ein mangelndes, eigenwilliges, zu Tadelheiten aller Art geneigtes Kind, das sich und sein Land in den Augen Europas der Lächerlichkeit preisgab. Noch nicht sechszehn Jahre alt, erklärte er sich durch einen Generalbefehl für großjährig und begann mit einer Selbstherrlichkeit, an der nichts zu wunderbar ist als ihre lange Dauer. Alexander hat der Reihe nach mit allen Parteien zu regieren verstanden, aber nichts gelang ihm. Da er als hochbegabter König alles besser verstand, als die erfahrenen Staatsmänner, so kam es nicht minder vor, daß er Erbfeinde hatte. Als General, auf wichtige und lächerliche Posten ging des Königs, ließ er sich bald vor dieser, bald vor jener Partei in unwürdiger Weise benütigen und mit den von ihm beschworenen Verfassungen umsprang, als wären es Pflastersteine. Der Lächerlichkeit setzte er aber die Krone auf, als er eine Hebebanne, die einst ein Hofe seiner Mutter war, die er zum Ende hin nicht mehr verdrögen wollte, über sich selbst zu ziehen begann. Der König war überdies ein sehr feiner Dichter und verantrug und den vielen betrauten ruffischen Großfürstinnen war die ferbige Königskrone nicht verlockend genug, aber irgend eine andere, als gerade die eines Duzend Jahre ältere, wertvollere Krone hätte er doch wohl noch bekommen. Es ist bekannt, wie jene Zeitungen es verstanden hätte, den König zur Seite zu verleiten und die Krone für sich zu gewinnen. Die Krone aber nicht ein einziger Wahnwahn übrig bleibe? Serbien hat fortan keine zwei feindlichen Königshäuser mehr. Das Geschick der Obrenowitsch mit ihrer ganzen Sippe ist verurteilt und nur in ihrem einzigen Schicksal, dem Paris wurde die verurteilte Königin Natalie befristet, die gleichfalls mit ihrem Sohne feiner umgebenen Geleit werden gerufen war. „Amer, erteilte der Kaiser.“ Ein harter Gericht von Weihen und Blut umgab den Thron, den der Wohlwollendste nach nun wieder ein Kaisergeheimnis heftiger wird. — Aber dem Kaiser der Schicksale, die in einem Mann fast verurteilbar sind, werden kaum vergehen, am 16. Juni die Wahlen für den Reichstag sind. A. P.

Raffinierte Diebstähle

kommen, wie der Schatz Janus als Bubakoff gezeichnet wird, seit einiger Zeit in London immer mehr in Mode. Und unsere Herren Diebe sind bei solchen Gelegenheiten sehr wachsam und sehen nur dann, wenn ein recht feiner Dieb ihnen dabei herauskommt. Sie wissen auch, daß unsere Polizei sich zwar rechtliche Mühe gibt, die zu erwischen, daß ihr dieß aber nur in den wichtigsten Fällen zutrifft. So wird z. B. Herr Viktor v. Neesemöller, der vor anderthalb Jahren in seiner Eigenschaft als fähigster Kammerbeamter mit dem neuen Säckchen von 488 000 Kronen fähigster Vorkammerbeamter immer noch erwischt aber vergeblich gefast. Ein halbes Jahr früher ruffte ein fähiger unangesehener Diebstahl eines kleinen Tages in aller Gasse ungefähr 150 000 Kronen zusammen und ging damit direkt nach Amerika, wo er allerdings nach einigen Monaten des Wohllebens von dortigen Detektivs ausgeführt und von der hiesigen Polizei zurücktransportiert wurde. Bald nach dieser „Märe“ wurde die unglückliche Postkammer durch einen anderen internationalen Diebstahl in Paris zum Verluste. Die Polizei machte nämlich eines Tages die merkwürdige Entdeckung, daß das halbe Pfister einer ganzen Straße (4) hier und verdammt ist geflohen worden. Die Ausführung dieses Diebstahls hat allerdings mehrere Tage und Mühe gekostet und ist im wahren Sinne des Wortes ein Meisterstück der Diebstahlkunst. Die Diebe hatten sich nämlich bei dem in dieser Straße postierten Konstabler als von dem Hauptstadt befreite Arbeiter „legitimiert“, das wertvolle Pfister gemitlich aufgeworfen, in dem betreffenden Wagen fortgesetzt und dann dieses Holz als — Brennmaterial an viele kleine Orte in der Gegend und Umgebung verkauft. Erst mehrere Tage nach der Ausführung des oben erwähnten Diebstahles kam die Polizei dahinter, daß die Probe doch nicht auf Vermeidung des Diebstahls vor sich gegangen sei, und es gelang ihnen durch diesen Umstand, einen der Beteiligten zu erwischen. Aber der ziemlich beherrschte Schöpfer war nicht mehr gutzumachen und das Goldpfister blieb verkauft und verbrannt. — Vor einigen Tagen hat es nun wieder ein Angesehener der fähigsten unangesehener Diebstahl, der bisher auf dem Namen Wismar hörte — heute dürfte er sich wohl schon anders nennen — für gut gefunden, einen fähigen Griff in die königliche Postkammer zu tun und hat mit 98 000 Kronen Bubakoff verfallen, ohne seinen ferneren Aufenthaltsort bekanntzugeben. Wie früher Gauer hat er sich wohl nicht mit Mühe müht, seinen Wagen während einer Verhaftung, als er ihn begleitende Beamte gerade in einem Hause befristet war, auf- und davonzuführen, allerdings nicht weit, sondern nur bis in eine Vorstadt von Bubakoff, wo der Dieb, so weit es ihm möglich war, den Wagen planterte und dann mit der genannten Geldsumme nach weiter nach der Höhe und Wogen, in welchen sich der unglückliche Wismar in Versteckungen befindet, die aber dem Diebe beim besten Willen nicht zugänglich waren, sowie seine Postkammer wurde von der Polizei noch am selben Abend in dem Vororte aufgefunden. Sein Wismar aber, der sich von einem Konstabler dortin hatte Hoffentlich entkommen lassen, ist im Nachvergehen, obgleich ihm die genannte hiesige Polizei, die das Desertionstasche angehängt fortzuführen, „an den Ferkeln“ ist. Die Polizei hat bis zur Stunde, wenigstens soviel ermittelt, daß sich der Dieb, dessen Verhaftung die Polizeidirektion mit 4000 Kronen honoriert, in einem Wägen in der Vorstadt verheimlicht verhehrt hat. Dieser Wägen ist allerdings sehr groß aber vollkommen ohne Sicherheitsvorkehrungen gerüstet, und die gesamte Wohnbevölkerung von vier umliegenden Ortsgemeinden beteiligt sich seit Samstag an der Jagd nach dem Wägen, der trotz seiner 98 000 Kronen dort begründetlich sehr teuer werden und schon mehrere Wägenhändler in der Gegend angezogen haben soll. Man hofft, nicht nur die Wägen, sondern auch den Dieb, den man in den nächsten Stunden bew. Tagen beim Wägen des Diebes hab-

haft zu werden. (Ist inzwischen bereits verhaftet worden. S. unter „Nah und Fern“.)

b. Die Bergführer in den Alpen

Bestimmte jetzt wieder die Ausübung ihres Berufs. Aber die Geschichte dieses fähigen und gefährlichen Berufs macht Francis Gröble im „Nider“ einige interessante Angaben. Früher in den Bergen gibt es in gewissem Sinne natürlich seit den ersten Tagen des Bergsteigens, b. h. die Leute am Ort, die die Bergsteige führten, stellen den Bewohnern ihrer Kenntnis und Erfahrung zur Verfügung. Aber das waren nicht Führer in der modernen Bedeutung des Wortes. Sie hatten nicht einen anderen Beruf. Sie waren Jäger, Metzger, Krümmel, Gemsenjäger oder auch Schumacher, die gern etwas Geld dazu verdienen, wenn sie bei seltenen Gelegenheiten Weinenden als Führer dienen konnten. Allmählich lernten die Führer zu arbeiten, ihnen von den Bewohnern an Bergsteigen verdienen und sie begannen an eigene Faust die Erörterung der Frage: „Es war ein großer Schritt vorwärts, als die Sanfture (gest. 1799) einen Bergsteiger für den ersten Mann, der den Mont Blanc ersteigen würde, aussetzte, und außerdem versprach, jedem, der den Aufstieg verlassen würde, ohne den Gipfel zu erreichen, Lohn zu bezahlen. Das Anerbieten lockte viele Männer in Chamouni, u. a. Jacques Balmat, der wirklich 1788 den ersten Aufstieg auf den Mont Blanc machte. Er begann das Besteigen infolge der Aufforderung des großen C. Clavel, und er erzielte die Verge schließlich als berühmtester Begleiter der Touristen. Viele seiner Zeitgenossen taten dasselbe, so z. B. Michel de Saussure. Seitdem die Bergsteiger von Chamouni in Betracht kommen, begünstigt die Nachfrage vieler Männer den Beginn des neuen Berufs. Einige von ihnen wurden von der Sanfture weit fortgeführt, nach Grindelwald, Jemna z. Mit dem großen Zutrom der Touristen, der nach den napoleonischen Kriegen begann, vermehrte sich natürlich die Nachfrage nach den Diensten der Führer. Zuerst in Chamouni und nachher auch in anderen Orten der Alpen, aber der Beruf eines Führers in den Alpen einen sehr guten Lebensunterhalt gewährt, wenn sie sich zu einem engen Verbände zusammenschließen, als dem Unberühmte auszuwählen und in dem eine Sammlung von Bergsteigern zu bewirken, die die Führung der Bergsteiger ermuntern werden können. Die Führer in Chamouni machten den Anfang; ihre erste Bergsteiger-Sammlung kam am dem Jahre 1821 und wurde 1851 und 1856 durch andere ersetzt. Die Führer des Berner Oberlandes organisierten sich 1856, und die Führer in Unterhänge 1861. Jede dieser drei Organisationen hat einen Verfassungsausschuss und ein Verwaltungsratsmitglied, wo, jedoch ein junger Mann, der Führer werden will, einen Studienkurs durchmachen und eine Prüfung bestehen muß.

Fliegen mit Hülfe von Drachen.

b. Aus New York wird berichtet: Eine Reihe Verurtheile über das Mordproblem, die Prof. Alexander Graham Bell angefertigt hat, wurden von ihm in einem Vortrag vor der Schönen amerikanischen Gesellschaft gehalten. Prof. Bell führte aus, er würde ein Instrument erfinden, mit dem man fliegen würde, nicht durch die Luft, wohl aber durch die Frage: „Wenn wir fliegen werden, können wir dann bei ruhiger Luft ebenso fliegen, wie wenn ein Wind weht?“ Sein Vorschlag macht Prof. Bell auf seiner Verfügung auf zwei Drachen, welche mit Drachen getrieben werden, und dem Bergsteiger Drachen, ging bald zu der freistehenden Form über und von dieser zu der vierfüßigen, wobei er immer an seiner Grundidee festhielt, einen Drachen zu bekommen, der ein Gewicht, das einem Manne entspricht, und eine kleine Maschine haben und dabei stetig bei starkem Wind fliegen kann. Die vierfüßige Form gab ihm die größte Höhe, und das geringste Gewicht. Aus diesen Drachen kann er einen

großen Drachen, der sich aus zahlreichen vierfüßigen Abteilungen zusammensetzt. Er fand, daß sich die Flugkraft im direkten Verhältnisse zum Gewicht des Drachens verhalte. Die Folgerung ist im Jahre 1901 die Schiffbau-Gesellschaft von Prof. Samuel Pierpont Langley, daß der Flug eines Luftschiffes, das einem Mann dem Gewicht tragen könne, bis zur Erreichung eines neuen Materials oder einer neuen Art ausgeführt werden müsse, da der Drache schneller an Gewicht als ein tragender Mensch zunehmen, müssen danach also ihre Verhältnisse ändern. Prof. Bell hat in dem vorliegenden Drache einen geflügelten Apparat gezeichnet, der auch genau als Mann und Maschine zu tragen. Prof. Bell will nun den Versuch machen, ob ein Drache, der einen Mann und eine Maschine tragen kann, zu einer Flugmaschine gemacht werden kann, wenn er mit Triebkraft ausgestattet ist. Prof. Bell erzählt von seinen Versuchen, daß er bei verschiedenen Wetter einen vierfüßigen Drachen hat fliegen lassen, indem er das Seil an ein galoppierendes Pferd befestigte. Der Drache schwebt leicht bei sanftem Wind. Einmal während eines Strohwindes hob er zwei Menschen in die Luft. Sie ließen los und er zerfiel ein Manillastrick von 1/2 Zoll Stärke.

Gemeinnütziges.

Wie man Blutungen schnell stillt. Jeden Menschen kann es passieren, daß er sich bei der Arbeit irgend verletzt und die Wunde hart zu fließen beginnt. Um schon Augenblicklich herbeizuführen, falls Stopfmaterial, und man weiß nicht, welche, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle würde man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Waite, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Blutungen der Halsarterien. Was Waite anfragen oder Waite in kaltes Wasser getaucht, nicht die überrausche Wirkung haben. Als Blutungstillendes kann auch Ammoniakflüssigkeit, klar mit Wasser verdünnt (10 Tropfen Ammoniak auf ein halbes Liter Wasser) verwendet werden. Starke Blutungen, namentlich aus Ader, müssen durch Aderbandeln werden. Als innerlich wirkendes Mittel sind Himbeeren und andere Fruchtstücke zu empfehlen.

Gegen Stuhlbeschwerden nehme man (sonst) morgens als abends in kurzen Zwischenräumen (halbstündlich) je einen Esslöffel etwas erdärmtes Honig ein. Wer täglich zum Frühstück Honig isst, wird damit seine Verdauung wesentlich unterstützen.

Fliese als farbigen Seidenstoff befestigt man, indem man eine Anzahl Nadeln auf ein weißes Stück Stoff stecht, damit die betreffende Stelle reinigt und sie dann mit einem trockenen Wollstoff für so lange sorgfältig nachreibt, bis der Stoff trocken ist. Der Geruch des verbrauchten Flieses macht sich durchaus nicht unangenehm bemerkbar, selbst wenn man den Stoff best. Was daraus gefertigte Kleidungsstücke schnell gebrauchen wird.

Kalt-Bremsen. Durch Anlehen von Kochsalz zum Salzkorn, nennt Wägen, Hülfsmittel, er gefast werden können, bildet sich ein gemächlicher Schlamm, welcher dem Wägen überfließen und welcher sich auch den Wägen einmischen gegenüber in hohem Grade dauerhaft erweist.

Buntes Allerlei.

Gemeinlich. „Es daß ein gemächlicher Mann, unter mehr Herr Lehrer“ wie sich der mit uns gemeint „Leut einleit“ — „So!“ — „Dat er gewiß mit Guck Nadeln gepiekt.“ — „Dah nöh, aber miß'raut hat er am Sonntag.“

Deutscher Beweis. „Bitte, wann Sie mir hundert Bittentärten hier nach diesem Text!“ — „Aber, Herr Kommerzienrat, Ihnen Zeit freiheit kann ja jetzt ohne „h“ — „Gaffen Sie das „h“ nur dran; die Leut“ sollen jetzt, daß ich's schon war „s vorige Jahr!“

stimmiges Gesicht von Weichheit war über sie gekommen. Aus dem Grunde ihres Zerrens heraus flüchtete ihre eine vorwurfsvolle Stimme zu. „Du bist zu hart mit ihm gewesen und jetzt ist es alles vorbei!“

Der Kommerzienrat veranfaßte seiner Tochter ein prächtiges Verlobungsstück; die Nothen für Frau und Tochter hatte er dazu aus Paris kommen lassen. In den Gesellschaftsräumen wurde der größte Verlust erlitten, und die arme Frau Natalie kam sich in all dieser Brautzeit wie ein wahres Okeanos vor.

Anfänger erwiderte ihm nicht allein als die Dame des Hauses. Die Mutter des Kommerzienrats war aus ihrer Zurückgezogenheit getreten und begrüßte die Gäste in dem großen Empfangssaal, der mit Blumen und Spiegeln in verschwieblicher Fülle geschmückt war. Frau Schellbach kam noch immer eine stattliche Dame; trotz ihres hohen Alters sah sie nicht allein als die Dame des Hauses, die Mutter des Kommerzienrats war aus ihrer Zurückgezogenheit getreten und begrüßte die Gäste in dem großen Empfangssaal, der mit Blumen und Spiegeln in verschwieblicher Fülle geschmückt war. Frau Schellbach kam noch immer eine stattliche Dame; trotz ihres hohen Alters sah sie nicht allein als die Dame des Hauses, die Mutter des Kommerzienrats war aus ihrer Zurückgezogenheit getreten und begrüßte die Gäste in dem großen Empfangssaal, der mit Blumen und Spiegeln in verschwieblicher Fülle geschmückt war.

Warum wurde durch einen Blick herbeigewinkt, um sie zu beurlauben. Frau Green hatte neben der Mutter des Kommerzienrats Platz genommen, die alte Dame kannte die Amerikaner wohl vom Sehen, gesprochen hatte sie noch nie mit ihnen. Frau Green zeigte sich sehr freundlich und begann ein längeres Gespräch; das ließ sie immer ansetzen.

„Ich hatte Sie im Augenblick herbeigewinkt, um der Frau ins Auge sehen zu können, die Ihre Tochter so hart und ermarkungslos dem Gend hat überlassen können. Jetzt war ihr Wunsch erfüllt; sie blühte in das reine, blaue, von leichten Winkeln durchgezogene Weiß, dessen Hellen Aug und sohönd in die Welt schen.“ So sprach die alte Dame zu Frau Green, die Mutter vorgefakt; die alte Mutter, schärfer und gemessener, als die alte Dame sich in Wirklichkeit fühlte. Aber im ganzen glich sie dem Milde, das sich Hedda von ihr entworfen hatte.

Der Name Hedda Wörner schien ohne jede Wirkung an dem Ohr der alten Dame abgegangen zu sein, hatte sie verstanden, das hat sie nicht. Sie hatte Namen geistig, die er gar keine Erinnerung in ihr wachte. Es war Hedda und Hedda mehrte dem Dittam Nadeln nicht, das unwillkürlich auf ihre Lippen trat — jetzt wäre doch alles zu spät gewesen!

„Ah, also Graf Hermann Landsberg will heute hierherkommen?“ fragte die schöne Frau Green angezogen, denn der alten Dame freundschaftlich als Gefährten. „Sie wollen Wegzug für Ihr Haus, denn wir hier, soll der Weg ein wenig Sonderling sein. Er ist wohl ein sehr alter Herr.“

„Ah? Nein, das könnte man nicht gerade sagen“, verriet Frau Schellbach lächelnd, der Graf wird kaum über fünfzig sein; seine Eigenschaften werden lassen ihn wohl nur alter erscheinen, als er ist. Er lebt äußerst zurückgezogen auf seinem Schloßchen außerhalb der Stadt und bringt Sommer und Winter in dieser Gegend zu.

„Wie löst Sie selber ertragen sich der Alpen der schönen Jüngerin, aber Hedda nicht die alte Dame achteten darauf.“

„War er immer so?“ fragte endlich Frau Green fast lachend.

„Nicht immer! Ich habe ihn noch als sehr stolzen Cavalier gekannt“, verriet Frau Schellbach mittelam. „Man mußte viel von seinem Hofe hören, doch hat er kommt er.“

Frau Green hatte schnell ihren Führer entzückt; aber hinter diesem hervor trübte sie aufmerksam nach dem Anstimmung.

Graf Landsberg war groß und hager; er hielt sich leicht vorgezogen und ging sehr langsam. Dennoch machte seine Erscheinung nicht den Eindruck von Unsicherheit. Das an den Seiten ihm angriffen ergrante Haare und der kurze, dicke Kollart umrahmten ein etwas unheimliches Gesicht. Die Augen waren einfarbig schönheit zeigte. Der Mund der großen Augen war hell und klar, und als er jetzt zu sprechen begann, sang seine Stimme voll und löndend durch den Saal.

Hedda beachtete den Eingetretenen nicht, sie war zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Als sie sah, daß sich alles erhob und nicht mehr verlief sie ihren Sitz und schlüpfte in ein

Seitengemach. Auch dieses war reich mit Blumen geschmückt.

Das junge Mädchen trat zu einem spitzig stehenden Kleiderständer und sog den bereits bebenden Duft der weichen Blumen ein, als sich plötzlich eine Hand auf ihrem Arm legte. Ihr erlerter Gedanke war Paal; ungewohnt fuhr sie zurück. Aber sie blühte in ein ganz anderes Gesicht — die Mutter des Kommerzienrats stand vor ihr. Hedda schaute, wie ihr das Blut plötzlich in die Wangen schloß. Sie fixierte die alte Dame an, keines Wortes fähig.

Frau Schellbach lächelte sanft. „Ich bitte um Verzeihung, Fräulein, wenn ich Sie erschreckt habe“, sagte sie; „ich kam hierher, um ein wenig zu ruhen, drinnen im großen Saal ist es mir zu heiß geworden.“

„Dann will ich nicht stören“, verriet Hedda gedehnt, indem sie Wägen machte, sich zu entfernen.

Doch die alte Dame hielt sie zurück. „Mein“, rief sie lebhaft, „so war es nicht gemeint! Wenn es Ihnen nicht zu langweilig ist, mit einer alten Frau einige Minuten zu plaudern, so würde mir Ihre Gegenwart großes Vergnügen bereiten.“

Hedda vermehrte sich fast. Sie nahm der alten Dame gegenüber Platz, doch so, daß ihr Gesicht mehr im Schatten blieb; Frau Schellbach sah das junge Mädchen mit einem langen Blick an, dann legte sie: „Frau Green ist eine liebenswürdige Dame und scheint viel Welt-Erfahrung zu besitzen.“

Vermiethes.

Nebr. 12. Juni. (Stabstabsordnungsung.) 1) Der Bachgraben für Benutzung der Altenburg als Schießplatz durch den hiesigen Kriegerverein wird auf 5 Mark ermäßigt. 2) Herr Lehrer Bösch wird die in der Besoldungsordnung festgesetzte Mietentfädigung bewilligt. 3) Versammlung erklärt sich mit dem Voranschlag des Magistralen, einen Eigenwagen zu beschaffen, einstimmig einverstanden.

Nebr. 16. Juni. Gestern mittag gingen die Pferde eines mit Mehl beladenen Wagens der Rauchaer Mühle, als der Kutscher im Begriff war, Mehl am Wasserweg abzuladen, durch und raffen die Straße hinunter. In der engen Gasse am Barthel'schen Grundstück nach dem Bleichplan zu schlug der Wagen um. Wie ein Wunder ist es zu betrachten, daß glücklicherweise niemand zu Schaden kam, auch die Pferde nicht verletzt worden. Von dem Wagen waren die Decksel gebrochen und auch kleinere Teile beschädigt.

Nebr. 16. Juni. Die hiesige Schützen-gesellschaft hielt am vergangenen Sonntag ihr Probierschießen ab. Im Vorabend wurde daselbst durch Japantisch und am Morgen durch Westküst eingeleitet. Nachmittags fand Parade auf dem Marktplatz statt, der ein Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Schützenhaus folgte. Das am Nachmittag im Schützenhausgarten von der Stabkapelle gut ausgeführte Konzert hätte noch besser besetzt sein können.

Ein schölicher Fall am Abend bildete das Ende des Probierschießens.

Naumburg. 15. Juni. (Strafkammer.) Die Frau Ida Eißner geb. Wötcher in Nebra batte von der Magd Jelder aus Altenroda etwas über 80 Mark zum Ausbahren erhalten; sie hat aber das Geld unterschlagen mit der Absicht, es sei ihr geliehen worden. Das Schöffengericht hat sie deshalb mit 2 Wochen Gef. bestraft, was befähigt wird.

Naumburg. 16. Juni. Morgen tritt das hiesige Schöffengericht für etwa eine Woche zusammen. Zuerst wird über den Postboten Gipping aus Zeit wegen Amtsvertraden und gegen den Schäfer Müller aus Dödlitz wegen Brandstiftung verhandelt werden.

Halle. 15. Juli. Die Verrentungen, welche der frühere Sekretär Dr. Mühlpfordt gegen die hiesige Handwerkskammer begangen hat, werden am 23. Juni die Kammer in einer Vollversammlung beschäftigen. Für dieselbe ist außerdem die Wahl des stellvertretenden Sekretärs sowie die Beschlußfassung über Verwendung des Betriebsfonds der Kammer zur Deckung der durch Mühlpfordt unterschlagenen Summe angelegt. — Es wird nunmehr die ledige Witwe, die die Kammer mit dem Debitanten Mühlpfordt erkranken mußte, vor der Plenarversammlung verhandelt. Es sieht eine erregte Diskussion über die Mißbilligung zu erwarten, die durch seine Verrentungen der Kammer erwachsen sind.

Einleben. 14. Juni. Der „S. A.“ schreibt

zu der Mitteilung, daß eine Bahnverbindung Erleben mit dem Harz über Wippra einfach erwogen werde und daß diese Bahn unter Benutzung der gemeinschaftlichen Bahn Bahnhöfe Erleben Krugbühl weiter über Selva, Klostermansfeld, Weimabach im Wipprtal entlang geführt werden soll. Die Nachricht besorgte vielen Jurellern, doch scheint etwas daran zu sein. Wie wir nämlich hören, soll an die beteiligten Distrikte des Mansfelder Gebirgskreises von der vorgelegten Behörde die Anfrage gerichtet sein, ob sie bei Ausführung eines solchen Projektes geneigt seien. Grund und Boden unentgeltlich abzutreten. — Gestern ergriff sich in seiner Wohnung der frühere gemeinschaftliche Amtsdienster Hammer. Was ihn in den Tod getrieben, ist nicht bekannt geworden.

Eingefandt.

Schug den Eingöggeln.

Es sind in letzter Zeit mehrfach in ein und demselben Stadteile oder doch in seiner nächsten Umgebung angelegte Turmschwalben geunden worden. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß irgend ein „Weidmann“ sein Vergnügen darin sucht, mit dem Teufel nach Vögeln zu schießen. Der Sperling, welcher solchen Kalleereien ja ein für allemal ausgelegt ist, kann mit der Turmschwalbe nicht verwechselt werden, so daß nur die staurige Geißel überig bleibt, daß sich irgend jemand nicht scheut, seine Schutzpatronen ohne jedes Bedenken selbst auf unper-

impofantesten Sommergäste, die Schwalben, zu begrüßen! Man bedenke nur, wie lange ein solch angelegtes Nester sich nach außen muß bis zu seinem wohl sichern aber langsamen Tode. Zudem verdient keine Tierfamilie wohl mehr der Schöpfung als gerade unsere Eingöggel. Wir wollen hier den Gehalt, die oft reizende Färbung der Tierchen, ihre vielfach prägnanten Bewegungen nur erwähnen. Es sind diese Dinge, die wohl den Naturfreund bei seiner Beobachtung festeln, manchem aber aber — leider! entgehen. Viel mehr ins Gewicht fällt aber der Umstand, daß unsere Eingöggel durch ihr massenhaftes Vorkommen in schädlichen Raupen, Käfern und Würmern die besten Güter unserer Obstplantagen sind. Wir verlangen daher Schug für unsere Eingöggel. Es haben gerade durch die Zerstörung ihrer Brutnester durch Ragen, Warter, Raubvögel, Kinder und unverständliche Erwauffene genug zu leiden, so daß die öffentliche Meinung (ganz abgesehen von der Polizei) auf keinen Fall zu solchen Schieferereien schweigen kann. Wir verlangen keinen Schug der Eingöggel, der in rückwärts, gefährliche Veränderung derselben verfallt; wir gestehen auch, daß uns ein Schug der Eingöggel, der nur in der Durchführung der Polizeistraße mangel, nicht gefällt (immerhin aber besser ist als keine); wir möchten einen Vogelschug, der dem denkenden Verstande und dem feinsinnigen Gemüte entspringt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Heuschur** auf den der Stadtkommune gehörigen 40 Morgen Wiesen soll

Sonntabend, den 20. Juni 1903, nachmittags 2 1/2 Uhr, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Nebr., den 13. Juni 1903.

Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß an den Sonntagen in der Zeit vom 1. Juni bis 15. September 1903, an drei Werktagen vor Ostern, vier Werktagen vor Pfingsten, sechs Werktagen vor Weihnachten und am Silvesterabend, sofern derselbe nicht auf einen Sonntag fällt, die Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen.

Nebr., den 5. Juni 1903.

Die Polizei-Verwaltung. Strauch.

Bekanntmachung.

Wer im hiesigen Orte auf Grund des § 5 des Gesetzes zum Schutze des Generer Neutralitätsgebotens vom 22. März 1902, R. G. B. S. 125, nach dessen Inkrafttreten (1. Juni 1903) mit dem Noter Kreuzer gezeichnete Waren vertrieben will, hat die Stempelung der Waren schleunigst bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung nachzulesen, andernfalls er auf Grund des gedachten Gesetzes in Strafe genommen wird.

Die Abstempelung erfolgt durch Abdruck unseres Dienststempels, und zwar vollständig kostenfrei.

Nebr., den 9. Juni 1903.

Die Polizei-Verwaltung. Strauch.

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit mehrfach Anfragen an uns gerichtet worden, welche Gebühden dem Schornsteinfegermeister zuzuführen.

Infolgedessen bringen wir nochmals zur Kenntnis: Die neue Taxe der Bezirkschornsteinfeger ist auf Grund des § 77 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wie folgt festgestellt worden:

I. Für das gewöhnliche Fegen und Reinigen

- 1) eines Schornsteins in einem einföckigen Gebäude 15 Pf.
- 2) desgl. in einem Hföckigen Gebäude 25 Pf.
- 3) desgl. in einem Hföckigen Gebäude 30 Pf.
- 4) desgl. in einem mehr als Hföckigen Gebäude für jedes weitere Stockwerk 10 Pf.
- 5) eines Schlaubes oder Schlundes 10 Pf.
- 6) eines Bad-, Schmelde-, Brau- u. Schornsteines ohne Unterschied der Höhe 30 Pf.

II. Für das Ausbrennen eines russischen Schornsteines.

- 7) in einem Hföckigen Gebäude 50 Pf.
- 8) in einem Hföckigen Gebäude 60 Pf.
- 9) in einem mehr als Hföckigen Gebäude 75 Pf.

Die vorstehenden Lohnsätze hat der Bezirkschornsteinfeger von den Besitzern der betr. Gebäude zu beanpruchen. Letztere haben außerdem das zum Ausbrennen der russischen Röhre erforderliche Brennmaterial unentgeltlich zu liefern. Das Reinigen der Schornsteine hat jährlich 3 mal zu geschehen. Die einem häckeren Gebrauche unterliegenden Schornsteine (in Bad- und Brauhäusern, Schmieden, Brennerien, Fabriken pp.) müssen dagegen jeden Monat 1 mal gereinigt werden.

Nebr., den 10. Juni 1903.

Die Polizei-Verwaltung. Strauch.

Maschinenfabrik und Eisengießerei Kossleben

empfehlen ihre eigenen vorzüglichsten Fabrikate, als:
Handdrehmaschinen „Thuringia“, tief- und hochstehende **Göpelmaschinen**, mit oder ohne Ventilator, in 2 Geschwindigkeiten laubere einigend.
 Sämtliche Wellen sind aus zähem Stahl hergestellt. Trommellager laufen in patentmäßig geschliffenen Rollenlagern, dadurch leichtester Lauf und Schonung der Göpel.
Biigel- und Sicherheitsgöpel mit höfentlichster Kugelschnur.
Säufelmaschinen in 4 Größen. — **Getriebe** geben in 3 Sorten und 4 Größen.
 Viele Zeugnisse zu Diensten.
 Bestellungen nimmt unser Vertreter, Herr E. Edol, Nebra, entgegen.

Druck. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin.

Zur Kinder-Pflege und -Ernährung hat die **Adler-Drogerie Nebra** bestens empfohlen:
 Saugflaschen, Gummisauger, Gummianterlagen, Kinderschwämme, Mandelklee, Salicylstroupulver, kondensierte Milch, Kindermehle, Hafermehle, Arrow Root, Veilchenwurzel, Meade, Leberthran, Fenchelhonig, Badesalz.

Nächsten Freitag Nachm. 2-5 Uhr bin ich im Gasthof zur Sorge in Nebra zu sprechen.
Oscar Bartholomäi, v. d. Kgl. Landesjustizw. bef. Prosefagant aus Naumburg a. S.

Paul Hanf, Rossleben. Zahntechnisches Atelier. Anfertigung von künstlichen Zähnen und ganzen Gebissen unter Garantie. Sprechstunden jeden Donnerstag von 2-6 Uhr nachm. Meine Wohnung befindet sich jetzt im Hause der Frau Wwe. Burg, Rosenthal.

Deutsche erste Fahrrad-Fabrik, auf Wunsch auf Teilszahlung. Anzahlung 20-30 %. Abnahme bis 1000. Gegen Barzahlung monatlich. Man verteidigen! Lieferer Fahrradern schon von 70 M. an. ununter. Präfektur. **S. Rosenau in Hachenburg Rr. 1499.**

An alle **Frauen und Mädchen!** Alle Kinder durchleiste es wie der elektrische **Funke** als der Erfinder der Großlichte Heublumenfeste für seine aufsehenerregende Erfindung leitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und kaiserlichen Preis, ausgezeichnet und auch mit Recht dem Großlichte Heublumenfeste dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geruchlos augenscheinlicher Wirkung einen heilenden, reinen, unjammervollen Zustand erzielt und denselben bei hässlichem Gebrande vor Fäulnis und Mangeln schützt. — Das Haar, mit Großlichte Heublumenfeste gemaischt, wird üppig, schön und voll. Die Zähne glänzen mit Großlichte Heublumenfeste gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Großlichte Heublumenfeste löst 50 Pf. Besten Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Großlichte Heublumenfeste aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Nebra käuflich bei **Walter Gutschmidt, Adler-Drogerie, Robert Barthel, Kaufmann.**

Einen **ersten Knecht**, tüchtigen, auch verheiratet, sucht bei hohem Lohn. **Fr. Bretznitz.**

Ansichts-Postkarten sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**
 Das Lieblingsblatt von 100,000 Deutschen Hausfrauen ist Polich's **Deutsche Moden-Zeitung**. Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Erscheint am 4. und 15. jeden Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. **Probenummern** (am 1. und 15. des Monats) gratis. **Deutsche Moden-Zeitung 10, Leipzig.**

Wer ein reichhaltiges gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonniere auf die **Leipziger Neuesten Nachrichten** mit dem reichhaltigen volkswirtschaftlichen Teile und der Großlichte-Beilage: **Blätter für Belehrung und Unterhaltung**. **Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 3,15 ercl. 42 Pf.** Postzustellungsgebühr. **Postzeitungs-katalog Nr. 4676.**
 Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind die verbreitetsten aller Leipziger Zeitungen und werden wegen ihrer gut orientierten Redaktion und wegen ihres reichhaltigen politischen Teiles (Mitwirkende an allen größeren Plagen Deutschlands und des Auslandes) in ganz Deutschland gern gelesen.
 Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Musikkritiken, täglicher Courzettel der Leipziger und Berliner Börse mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, vollständige Gewinnliste der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lesenswert für Jedermann.
 Für **Insertionen** aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche **die verbreitetste aller Leipziger Zeitungen** sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten (an circa 2500 Postorten) haben, als wirksamstes Insertionsorgan zu empfehlen.
 Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachträgen und ersten Frühjungen verhandelt, so daß die Nummern bei Orten mit guter Zugverbindung z. B. Berlin, Dresden, Plauen, Chemnitz s. schon mit der ersten Postausbringung in die Hände der Abonnenten gelangen.
 Probenummern und Kostenanschläge für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Peterssteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung.

Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra **Sierza Landwirtschaftliche Mitteilungen.**



Extrablatt

des Nebraer Anzeiger.

Nebra, den 16. Juni 1903.

Zusammenstellung des Ergebnisses der Reichstagswahl am 16. Juni 1903.

Ort	Es erhielt. Stimmen						
	Winkler	Fischer	Mittag				
Freyburg	216	185	174	Möderling	45	10	21
Laucha	130	194	135	Crumpa	52	23	37
Mücheln	159	99	68	Lützendorf	61	47	21
Nebra	159	134	152	Neumark			
Querfurt 1	138	331	212	Wernsdorf			
Querfurt 2	92	108	72	Braunsdorf			
Schneuverda	111	1	1	Nebra	74	1	6
Schimmsdorf	41	16	26	Schortau			
Bottendorf	47	79	107	Leiba	29	10	14
Koßleben	135	96	146	Nahlsdorf	24	38	38
Wendelstein	53	—	—	Koßbach	49	36	49
Ziegelroda	48	53	18	Größt	60	27	17
Leimbach	41	22	22	Brandersroda	53	8	3
Thaldorf	49	21	144	Baunersroda	55	18	6
Lodersleben	76	55	77	Ebersroda	32	16	8
Gatterstedt	88	59	43	Gleina	112	48	8
Gr.-Osterhausen	58	39	63	Schleberoda	50	—	1
Sittichenbach	40	9	4	Zeuchfeld	26	9	7
Kothenjohimbach	92	19	18	Pettstedt	20	1	8
Oberfarnstedt	48	88	45	Martröblich	49	33	24
Untersfarnstedt	5	50	36	Gosel	71	9	16
Döcklitz	38	44	7	Enlau	31	6	13
Obhausen-Johanni	124	76	112	Dobichau	17	11	8
Obhausen-Petri	49	48	3	Pödelitz	35	12	20
Remsdorf	49	48	3	Nifmütz	28	2	3
Göhrendorf				Großwilsdorf	35	7	2
Barnstedt	28	129	29	Städten	31	—	—
Göhritz	19	36	5	Gröbnitz	28	—	—
Steigra	50	35	5	Balgstedt	85	10	29
Calzendorf				Fischeplitz	53	1	4
Jügendorf				Weißchütz	34	2	5
Schnellroda	64	12	3	Dorndorf			
Albersroda	51	21	3	Burgscheidungen	46	12	4
Schmirna	37	2	2	Tröbsdorf	21	7	12
Dechlit	55	19	18	Kirchscheidungen	79	18	10
Oberreichstedt	44	89	11	Golzen	32	2	2
Niederreichstedt	36	78	11	Thalwinkel	30	5	2
Obernünich				Altersroda	95	38	32
Stöbnitz	57	2	13	Großwangen	14	23	5
Zorbau				Kleinwangen	16	17	22
St. Ulrich	127	10	30	Wegendorf	12	50	1
St. Micheln	32	33	25	Wenningen	27	20	10
Eptingen	89	8	33	Carzdorf	32	37	11
				Reinsdorf	121	28	7
				Liederstedt	29	17	13
				Wigenburg-Prettitz	112	3	2
				Weißenschirmbach	97	28	9
				Kleineichstedt	30	24	7
				Spielberg	32	14	—
				Großstedt	14	13	3
				Niederschmon	62	15	6
				Oberschmon	64	27	7

Im Kreise Querfurt bis jetzt bekannt: Winkler 4982 Fischer 3005 Mittag 2453.

Im Kreise Merseburg bis jetzt bekannt: Winkler 5560 Fischer 3636 Mittag 5871.

Stichwahl zwischen Winkler und Mittag.

Nebra, 16. Juni. Bei der heute hier stattgehabten Wahl eines Reichstagsabgeordneten ergab sich folgendes Resultat. Es erhielten Stimmen: Winkler - Merseburg 159,

Fischer-Steglitz 134, Mittag-Merseburg 152. Von 518 Wahlberechtigten haben 445 gewählt. Beim Verlesen der Stimmzettel war die Zahl derselben mit der Wählerliste übereinstimmend.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Vertragsblatt

des Gräberfelds

Abgeschlossen am 1. Juni 1893.

Aufsammeln		Anzahl		Anzahl		Anzahl	
		Anzahl		Anzahl		Anzahl	
		Anzahl		Anzahl		Anzahl	
1	1	1	1	1	1	1	1
2	2	2	2	2	2	2	2
3	3	3	3	3	3	3	3
4	4	4	4	4	4	4	4
5	5	5	5	5	5	5	5
6	6	6	6	6	6	6	6
7	7	7	7	7	7	7	7
8	8	8	8	8	8	8	8
9	9	9	9	9	9	9	9
10	10	10	10	10	10	10	10
11	11	11	11	11	11	11	11
12	12	12	12	12	12	12	12
13	13	13	13	13	13	13	13
14	14	14	14	14	14	14	14
15	15	15	15	15	15	15	15
16	16	16	16	16	16	16	16
17	17	17	17	17	17	17	17
18	18	18	18	18	18	18	18
19	19	19	19	19	19	19	19
20	20	20	20	20	20	20	20
21	21	21	21	21	21	21	21
22	22	22	22	22	22	22	22
23	23	23	23	23	23	23	23
24	24	24	24	24	24	24	24
25	25	25	25	25	25	25	25
26	26	26	26	26	26	26	26
27	27	27	27	27	27	27	27
28	28	28	28	28	28	28	28
29	29	29	29	29	29	29	29
30	30	30	30	30	30	30	30
31	31	31	31	31	31	31	31
32	32	32	32	32	32	32	32
33	33	33	33	33	33	33	33
34	34	34	34	34	34	34	34
35	35	35	35	35	35	35	35
36	36	36	36	36	36	36	36
37	37	37	37	37	37	37	37
38	38	38	38	38	38	38	38
39	39	39	39	39	39	39	39
40	40	40	40	40	40	40	40
41	41	41	41	41	41	41	41
42	42	42	42	42	42	42	42
43	43	43	43	43	43	43	43
44	44	44	44	44	44	44	44
45	45	45	45	45	45	45	45
46	46	46	46	46	46	46	46
47	47	47	47	47	47	47	47
48	48	48	48	48	48	48	48
49	49	49	49	49	49	49	49
50	50	50	50	50	50	50	50

Das Verzeichnis enthält die Namen aller im Gräberfeld begrabenen Personen, welche im Jahre 1893 verstorben sind. Die Namen sind alphabetisch geordnet. Die Geburts- und Sterbedaten sind angegeben. Die Namen sind in deutscher Sprache angegeben. Die Namen sind in deutscher Sprache angegeben.

Extrablatt

des Nebraer Anzeiger.

Nebra, den 17. Juni 1903.

Wahlresultat.

Im Wahlkreis Querfurt-Merseburg haben nach amtlicher Zusammenstellung Stimmen erhalten:

Winkler 10524
Fischer 6791
Mittag 8472

Im Jahre 1898 erhielten Stimmen:

Neubarth 10476
Ritter 6572
Mittag 6274

Es sind demnach diesmal gegen 1898 2465 Stimmen mehr abgegeben worden, davon entfallen auf die Konservativen 48, Freisinnigen 219, Sozialdemokraten 2198.

Da kein Kandidat die absolute Stimmenmehrheit von 12894 Stimmen erhalten hat, findet Stichwahl zwischen Winkler und Mittag statt. Die Stichwahl ist auf den 25. Juni festgesetzt.

	Winkler	Fischer	Mittag
Göhrendorf	45	22	2
Calzendorf	8	31	—
Jügendorf	14	17	1
Dorndorf	24	14	9
Oberwünsch	27	57	6
Zorbau-Gehüfte	51	10	39
Neumark	15	20	25
Wernsdorf	23	7	11
Braunsdorf	19	20	3
Schortau	14	12	11

Berlin, 17. Juni. Nach den bisherigen Feststellungen sind bei den Reichstagswahlen gewählt: 7 Konservative, 1 Bündler, 2 Reichsparteien, 43 Zentrum, 4 Nationalliberale, 1 freisinnige Volkspartei, 1 Antisemit, 3 Polen, 6 Elässer, 54 Sozialdemokraten. An den bisher bekannten 107 Stichwahlen sind beteiligt: 28 Konservative, 27 Zentrum, 44 Nationalliberale, 4 Antisemiten, 3 Bündler, 1 Wilder, 2 Polen, 21 freisinnige Volkspartei, 12 freisinnige Vereinigung, 5 Welfen, 9 süddeutsche Volkspartei, 85 Sozialdemokraten, 1 Christlich-Sozialer, 1 Bauernbund, 1 Nationalsozialer.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Vertragsblatt

des Hebräer Kungiger.

Hebräer vom 17. Juni 1903.

Vertragsbuch

Im Jahre 1898 erschien die erste Ausgabe des Vertragsbuches. In der zweiten Ausgabe sind die Verträge von 1898 bis 1902 aufgenommen.

Verträge von 1898 bis 1902

1898 10224

1899 8781

1900 8472

1901 10418

1902 6272

1903 6274

Die Verträge sind in drei Abteilungen eingeteilt: 1. Verträge von 1898 bis 1902, 2. Verträge von 1903 bis 1907, 3. Verträge von 1908 bis 1912.

Die Verträge sind in drei Abteilungen eingeteilt: 1. Verträge von 1898 bis 1902, 2. Verträge von 1903 bis 1907, 3. Verträge von 1908 bis 1912.

Vertrag	1898	1899	1900	1901	1902	1903
1. Verträge von 1898 bis 1902	10224	8781	8472	10418	6272	6274
2. Verträge von 1903 bis 1907						
3. Verträge von 1908 bis 1912						

Vertrag von 1898 bis 1902





Der weiße Fluß beim Rindvieh.

Der weiße Fluß, auch chronischer Gebärmutterkatarrch genannt, ist eine bei unseren Viehbeständen häufig auftretende, den Ventel des Landwirts stark in Mitleidenenschaft ziehende Krankheit, die sich namentlich im vorgerückten Stadium, durch einen gelblichweißen, oft überfließenden, eitrigen Ausfluß aus der Scheide kennzeichnet.

Die Ursache der Krankheit liegt meist in dem Nichtabgehen der Nachgeburt, seltener in einer vorausgegangenen Schweregeburt.

Man trifft das Leiden daher auch gern als Nachkrankheit bei Früh- bezw. Fehlgeburten, wo die Nachgeburt gewöhnlich noch fest haftet und deshalb nur schwer abgeht. Der Tragsack schließt sich fast immer, bei normalen Geburten, nach drei bis vier Tagen; wenn sich da noch die Eihäute in demselben befinden, so können sie naturgemäß nicht auf einmal oder nur schwer abgehen. Sie werden einfach nur stückweise ausgestoßen. Es entsteht dadurch eine Reizung und nachfolgende Entzündung der Gebärmutter.

Würden es unsere Landwirte nicht unterlassen, nach statagehabtem Kalben mit der nötigen Aufmerksamkeit auf den richtigen Abgang der Nachgeburt zu achten, und nötigenfalls helfend eingzugreifen, so würde der weiße Fluß bald zur Seltenheit werden.

Die Erscheinungen der Krankheit sind nun folgende: Das Allgemeinbefinden der Tiere ist vielleicht anfangs ungetrübt, vielleicht zeigt sich auch während einiger Tage geringe Fresslust, die von den Besitzern gewöhnlich nicht weiter beachtet wird. Hastet die Nachgeburt noch im Fruchthaler, so geht sie nach einigen Tagen in Fäulnis über und verbreitet im Stalle einen widerlichen Gestank. Aus der Scheide fließt anfangs ein zäher Schleim in mehr oder weniger beträchtlichen Mengen ein.

Der Ausfluß ändert jedoch mit der Zeit seine ursprüngliche Beschaffenheit, er wird milchfarbig, dünner, jauchendartig und überfließend, seine Menge wechselt. Er stellt sich besonders gern während des Regens ein, so daß sich die Massen in kleinen Lachen hinter dem Stände der Tiere auf dem Stallboden ansammeln.

Die Tiere magern immer mehr ab, was auch leicht erklärlich ist, denn der Eiter, der aus der Scheide kommt, besteht zum größten Teile aus Eiweißstoffen, welche wiederum den Körpersäften, namentlich dem Blute entzogen werden. Statt, daß nun diese Nährstoffe, die

dem Körper mit dem Futter zugeführt werden, dem Organismus als Genuß- und Säftebildner zu gute kommen, gehen sie zum großen Teile in Form des eiterigen Ausflusses wieder unbenutzt fort. Der Tierkörper gleicht auf diese Weise einem Fasse, das rinnt und deshalb nie voll werden kann. Man sieht die Tiere oft mit gekrümmtem Rücken stehen und auf Mist und Harn drängen. Das Haarleid wird glanzlos und struppig, die Haut wird dick und legt sich fest an. Die Fresslust wird immer geringer, die Milchmenge nimmt ab. Die Patienten werden träge, unlustig, schwach auf den Beinen und sind kaum zur Arbeit fähig. Mit einem Wort: sie sehen aus als ob sie schwindmüchtig wären. Werden sie nicht geschlachtet, so gehen sie trotz der besten Fütterung an Erschöpfung zu grunde.

Andererseits beobachtet man aber auch wieder Fälle, bei welchen die Krankheit zu einem gewissen Stillstand gelangt und die Tiere sich scheinbar erholen; ihren früheren Nährzustand erreichen sie aber nicht mehr.

Noch nicht genug damit, so werden die erkrankten Tiere, die infolge der Krankheit einen meist erhöhten Geschlechtstrieb äußern, auch selten wieder fruchtig. Es hängt dies einerseits damit zusammen, daß die von der Tragsackschleimhaut produzierten Säfte einer erfolgreichen Befruchtung des weiblichen Eies durch die männliche Samenflüssigkeit hindernd entgegenstehen. Andererseits findet oft infolge dieser chronischen Entzündung eine Verklebung und nachfolgende Verwachsung des Muttermundes statt.

Der weiße Fluß führt also zwei erhebliche wirtschaftliche Nachteile mit sich, Abmagerung bezw. Siechtum und Unfruchtbarkeit.

Die Wissenschaft gibt uns Mittel an die Hand, die da ausgerechnet wirken. Frühzeitige Einspritzungen verdünnter Lösungen von sogenannten antiseptischen Flüssigkeiten, wie Karbolsäure, Kreolin, Jodol usw. vermittelt Gummischläuchen in den noch geöffneten Tragsack, rechtzeitiges Entfernen der Nachgeburt mit der Hand usw. wirken hier vorzüglich. Die Ausführung ist natürlich Sache des Tierarztes.

Wie aus der ganzen vorstehenden Schilderung ersichtlich, tritt die Krankheit gewöhnlich schleichend auf, das heißt ohne gefahrdrohende Erscheinungen, besonders im Anfang. Sie wird daher gerne beim Beginne übersehen oder unterschätzt. Diese Vernachlässigung rächt sich bitter.

Die Angewöhnung des Rindviehes zum Zug.

Im Alter von 1½—2 Jahren erfolgt in der Regel die Angewöhnung zum Zug. Während weibliche Tiere in der Art angewöhnt werden, daß man sie neben eine schon gewohnte Kuh anspannt, wird bei jungen Ochsen das Angewöhnen meist paarweise vorgenommen, wobei man, wenn eben möglich, zwei in Größe, Stärke und Farbe und Temperament möglichst gleichartige Tiere zusammen zu bringen sucht. Am leichtesten geht die Abrichtung von statten, wenn die jungen Tiere zwischen zwei Paar abgerichteter Ochsen gespannt werden, wovon das hintere Paar an der Deichsel geht. Sind die jungen Tiere nur etwas an gleichmäßiges Gehen gewöhnt, so können sie an die Deichsel gespannt werden, wobei man dann ein Paar ruhige, abgerichtete Ochsen vorausgehen läßt.

Die Anspannungsarten für Rindvieh sind verschieden: Das Genickjoch, das Stirnjoch, das Widerrißjoch und das Krummet. Sehr häufig wird das Genickjoch als Doppeljoch angewendet und man hat alsdann den Vorteil, daß die Tiere leichter regiert werden können, daß sie imstande sind, größere Lasten vom Platz zu ziehen, weil sie gegungen sind, beide gleichmäßig anzuziehen, daß sie bergab größere Lasten anhalten können und daß der Anspannungsapparat nicht teuer ist und sich wenig abmüht. Dagegen hat das Doppeljoch aber auch manche Nachteile, die Tiere sind dabei geplagt und mehr angestrengt, weil sie sich nicht frei bewegen und gegen Belästigungen durch Insekten zu wenig schützen können. Hierdurch ist auch der Schritt bei Feldarbeiten langsamer und infolge dessen kommt das Doppeljoch immer mehr außer Übung. Dem halben Genickjoch gebührt unter den Anspannungsmitteln wohl der Vorzug. Die Tiere können sich dabei ziemlich frei bewegen und große Kraft entfalten, das einzige Unannehme beim halben Genickjoch ist, daß die Riemen leicht los werden, wenn sich die Tiere gegen Insekten zu wehren suchen. Beim Stirnjoch ist ein Loswerden der Riemen nicht zu befürchten. Da es sich bei der Arbeit an die Stirne fest anlegt; ist es sehr schnell aufgelegt und abgenommen, erfordert aber eine mehr regelmäßige Stellung der Hörner. Das Widerrißjoch gestattet den Tieren wohl eine freie Bewegung des Kopfes, aber bei schweren Lasten zieht sich das Joch wegen des schmalen Anspannungspunktes rückwärts, wodurch dann die Kehle eingeschnürt wird. Auch wird die schmale Stelle, auf welcher das Widerrißjoch aufliegt, besonders bei der Frühjahrsarbeit, nach längerer Stallruhe leicht wund. Diesem



übelstände kann man dadurch begegnen, daß man die Stelle etwa acht Tage vor Beginn der Arbeit täglich mit Branntwein oder Spiritus einreibt. Anspannung mittelst des Summets hat den Vorteil, daß die Tiere den Kopf ganz frei bewegen können, aber sie bewältigen bei dieser Anspannungsart weniger große Lasten, wahrscheinlich deshalb, weil das Summet auf den eckig vortretenden Schulterhaken drückt. Zudem ist die Anspannung mit dem Summet die teuerste.

Bodenbearbeitung.

Worin liegt der Vorteil des Behackens der Rüben? In dem Eindringen von Luft und Wasser, liegt der Hauptnutzen der Hacke, denn Luft und Wasser sind jene Elemente, welche fort und fort neue Pflanzungen im Boden hervorbringen und so immer neue, „von der Pflanze aufnahmefähige“, Nährstoffe erzeugen, die, gelöst in Wasser, von den feinen Wurzelhaaren aufgenommen werden und der jungen, sehr anspruchsvollen Rübenpflanze zu gute kommen. Solcher Nutzen summiert sich und findet seinen Ausdruck in der besseren Qualität der Rübe und, was dem Landwirte die Hauptsache ist, in dem größeren Ertrage seiner Rübenenernte.

Stallung.

Den Dung im Stall vor Verlusten durch Versäuern in den Untergrund zu schützen, bedarf es eines festen undurchlässigen Stallbodens. Hat man den nicht und scheint auch die Kosten für die Herstellung, so beharrt man sich vor großen Verlusten, wenn man in den leeren Stall eine etwa 1 Fuß hohe Torfmüll- oder Torfstreuenschicht bringt, dieselbe beim jedesmaligen Ausfahren des Dinges entfernt und wieder erneuert.

Fütterung.

Getrocknete Viertreber sowohl wie auch Malzkeime bilden in guter Beschaffenheit ein sehr gutes Futter für Milchstöße; von ihnen kann meist mit gutem Erfolg pro Tag und Stück bis 3 Pfund verfüttert werden. — Für Maststöße sind die trockenen Treber besser geeignet als die Malzkeime, da sie besser verdaut werden als die letzteren. Diese werden dagegen von Wiederkäuern sehr gut verdaut.

Pferdezucht.

Hornspalten entstehen am häufigsten infolge von Kronentritten, welche vernachlässigt und nicht richtig behandelt worden sind. Am schädlichsten sind die Beihenspalten, d. h. die Spalten, die auf der Beihensfläche des Hufes sich befinden, besonders aber dann, wenn sie von der Krone bis zur Sohle, bezw. zum Tragrande herabreichen. Weniger gefährlich sind die Spalten an den Seiten und Fersenteilen des Hufes. Durchgehende tiefe Beihenspalten können Lahmgehen verursachen, da beim Aufsetzen des Fußes der gespaltene Huf auseinander gezerrt wird. Dies ist bei den Seiten- und Fersenspalten nicht der Fall. Durch das Aufstößen des Hufes werden nämlich die schiefer verlaufenden Spalten der Ferse- und Seitenteile nicht auseinander, sondern zusammengedrückt. Durch entsprechendes Beschlagen können die Spalten häufig wieder geheilt werden. Zu diesem Zwecke werden Klappen an den Eifen angebracht, welche den Huf zusammenzuhalten haben. Spalten werden nicht selten in bestürzlicher Absicht mit Guffit derart ausgefüllt, daß von diesem Fehler, der die Pferde sehr entwertet kann, kaum mehr etwas wahrzunehmen ist. Die „Landw. Zeitschr. f. d. Rheinprovinz“, der wir vorstehendes entnehmen, bemerkt hierzu noch: Wird bei einem Pferd, das verkauft werden soll, eine derartige Manipulation vorgenommen, dann wäre diese Handlung nach § 263 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar und könnte der Käufer vollen Schadenersatz verlangen.

Als struppirt bezeichnet man diejenigen Pferde, bei denen der Fessel nicht schiefer, sondern nahezu senkrecht steht. Diese Stellung des Fessels muß entstehen, wenn die Sehnen,

welche den Huf beugen und die an der hinteren Seite des Fußes liegen, sich verkürzt haben. Der struppirtete Fessel ist immer ein Zeichen, daß die Pferde schon übermäßig benutzt wurden und ihre Leistungsfähigkeit größtenteils eingebüßt haben. Sind die Beugehnen sehr stark verkürzt, dann kann auch das überlöteln eintreten, wobei der Fuß im Fessel nach vorn überschleift. Struppirtete Pferde sind nur in ganz beschränktem Maße brauchbar. Der Stoß, den die Gliedmaßen vom Boden her, beim Aufsetzen des Fußes erleiden, kann nicht mehr durch den elastischen Fessel gebrochen werden, er wird vielmehr mit voller Wucht den ganzen Fuß treffen. Das Trabieren auf hartem Boden muß den Tieren aus diesem Grunde bald Schmerzen und große Entzündung verursachen. Prüft man ein Pferd auf seine Leistungsfähigkeit, dann sollte der erste Blick immer dem Fessel gelten. Ist der Fessel struppirt, dann hat man die Gewißheit, daß das betreffende Tier ganz minderwertig ist. Mit dem struppirteten Fessel darf man nicht den kurzen, breiten, aber etwas steil gestellten Fessel schwerer Lasttiere verwechseln, der bei diesen Tieren ganz normal ist. Der lange und senkrecht stehende Fessel edlerer Pferde ist aber immer einer der allerbedenklichsten unter den zahlreichen Fehlern der Pferde.

Pferde, die den Reiter nicht arbeitsfähig lassen wollen, werden höchst selten durch Schläge oder sonstige Strafen von dieser Untugend kuriert. Fast immer aber erreicht man durch Güte seinen Zweck, indem man den Tieren freundlich zuredet, sie freizieht und ihnen Zucker oder sonstige Leckerbissen reichlich. Das geschieht kurz vorher, während des Aufstehens und nach demselben. Es ist aber auch notwendig, bei sich zeigender Unruhe des Pferdes sich zu überzeugen, ob nicht etwa bei Zäumung und Sattelung ein Fehler begangen worden ist. Unverzüglich Abhilfe zu schaffen, muß dann natürlich die erste Aufgabe sein.

Kaninchenzucht.

Bewegung ist auch für Kaninchen unentbehrlich, wenn die Zuchttiere und hauptsächlich die Jungen gesund bleiben sollen. Die Haltung der Tiere in engen Käfigen, wo ihnen jede Bewegungsfreiheit mangelt, ist weiter nichts als eine Tierquälerei. Wer es irgend machen kann, lasse die Tiere in einem kleinen Hof oder umzäunten Raum täglich wenigstens einige Stunden herumlaufen.

Spreidestich der Kaninchen. Heilmittel: Sofortige Trennung von den anderen Tieren, Anwendung von Kalichlorium. Dieses salzähnliche Pulver wird in heißem Wasser aufgelöst, wenn dann abgefiltert, wird die Schnauze des Patienten 1—2 Sekunden in das Präparat getaucht, wonach die Krankheit gewöhnlich schon beim ersten Versuche schwindet.

Geflügelzucht.

Die erste Pflege der Küken. Als erster Grundsatz bei der Fütterung der Küken gelte: Je einfacher die Nahrung, die man denselben verabreicht, desto besser. Den ersten Tag nach dem Auskriechen bedürfen die Küken keine Nahrung. Sind dieselben 25—30 Stunden alt, so verabreiche man ihnen als erstes Mahl außerhalb der Eierschale hartgekochtes Ei, oder noch besser nur den Dotter solcher, fein verhackt oder verkrümelt. Auch empfiehlt es sich, die verkrümelten Eier mit krumen altbackenen Weizenbrotes zu vermengen. Man lasse die Portion mäßig sein und wiederhole sie während der ersten paar Tage alle zwei Stunden, doch so, daß man das Ei, resp. Eidotter, verhältnismäßig ab-, die Brotkrumen aber zumeinen läßt. Überhaupt achte man darauf, nicht zu viel Eier zu verbrauchen, da solche bei den Küken leicht Durchfall oder Verdauungsbeschwerden erzeugen. Vom zweiten Tage ab ist altbackenes Brot in Milch aufgeweicht, oder aus Maischrot und Milch hergestellter verkrümelter Maistücken, auch ein Gemisch von Mergelquark und Brotkrumen oder Hafersgrübe, mit etwas Eidotter, das geeignetste Futter. Auch fressen die Tierchen in abgerahmter Milch gekochten Reis sehr gerne

und ist derselbe auch später vornehmlich dann zu empfehlen, wenn sich Durchfall bemerkbar macht. Nach weiteren zwei bis drei Tagen kann man schon zu größerem Futter übergehen — zu Kleie, Maismehl oder Schrot und Hafersgrübe, mit hochender, abgerahmter Milch übergossen. Auch ist mit heißer Milch übergossene Hirse zu empfehlen. Bei Herstellung und Verabreichung vorliegender Gerichte ist darauf zu achten, daß dieselben nicht breiartig oder wässrig, sondern mehr krümelig werden, und zweitens soll man dieselben nur in geringen Quantitäten herstellen, damit sie nicht durch lauges Herumstehen, ehe sie verbraucht werden können, sauer oder irgendwie verderben werden. Nie gebe man frisches Futter dieser Art in Schüsseln, in den sich noch Reste früherer Mahlzeiten befinden; überhaupt halte man solche Geschirre ebenso rein, wie die Tischgeräte der Menschen. In der zweiten Woche geht man allmählich vom Weichfutter zu Getreidefuttermitteln über, ohne indes erstere ganz abzuschneiden.

Fischzucht.

Die Lage der Teiche. Ein mäßig ansteigendes Terrain ist jederzeit das günstigste für eine Teichanlage, z. B. ein schmales Bachtal, weil es leicht möglich ist, in solcher Lage das Wasser ohne Verluste aus einem Teiche in den anderen zu leiten. Finden sich in einem solchen Tale außer dem Bache auch noch Quellen vor, so ist die Anlage von Überwinterungsteichen, die auf dem flachen Lande zumeist schwer anzulegen sind, geboten. In solchen Lagen können Forellenteiche mit Karpfenteichen und Raubfisch-Teichanlagen vorteilhaft wechselnde Anordnungen finden. Solche Teichanlagen sind vor Stürmen geschützt, Wasser- und Abflüsse leicht zu regeln und die Überwachung und Abfischung leicht zu bewerkstelligen. Solche Terrain-Verhältnisse sind die günstigsten.

Gemüsebau.

Lange Radishesorten sind nicht ganz so früh, als die runden, und dieserhalb nicht überall so beliebt, doch saet man auch von ihnen mit an, denn man verlängert sich die Radishesenernte. Die langen Sorten sind auch ergebiger, als die runden und lassen auch an Zartheit nichts zu wünschen übrig.

Die besonders auf den Salatbeeten massenhaft auftretenden Schnecken lassen sich oft trotz aller angewandten Mittel nicht vertilgen. Das Abschneiden der Schnecken am Abend beim Scheine einer Laterne und Bestreuen mit Viehsalz ist noch eines der sichersten Vorbeugungsmittel gegen die gefährlichen Tiere.

Wenn die Spargelstängel sich strecken und grün werden, so findet man nicht selten unnatürlich getrimmte, mißfarbige Stängel. Dieselben sind im Innern von den Maden der Spargelstange zerfressen und mit den Tomatenpuppen derselben besetzt. Dergleichen Stängel müssen bis auf den Wurzelstock abgeschnitten und vernichtet werden.

Tierarzt.

Zucker und Glycerin spielt in der tierärztlichen Geburtshilfe seit neuerer Zeit eine bedeutende Rolle. Bei verzögerten Geburten und im den Abgang der Nachgeburt zu befördern, wird Zucker und Glycerin bestens empfohlen. Ersterer wird der Stute im Getränke zu 100 Gramm mehrere Male gegeben. Bei der Kuh wendet man Zuckerlösung in Form von Klüftieren an. Bei Spätgeburten kann man auch Einführungen von mit Glycerin getränkten Wattetampons in den Muttermund vornehmen.

Vermischtes.

Der Zgel ist der beste Mäusefänger des Landwirts. Er nährt sich außerdem noch von allerlei Ungeziefer, Schnecken, Kröten usw. verschmäht aber auch nicht die Eier der am Boden nistenden Vögel, sowie Beeren und Kartoffeln. Mit Unrecht wird er deswegen verfolgt, denn der Nutzen durch fleißiges Mäusefangen wiegt den Schaden wenigstens zehnfach auf. Schonst darum den Zgel

Gieß niemals mit befeuchter Hand,
Petroleum auf des Herdes Brand;
So manche junge Maid, manch Weib

Für die Hausfrau.

Verbrannte bei lebend'gem Leib:
Es kratzt die Klafche in der Hand,
Und kitzelnd brennt das Gewand!

Das Gewitter.

Noch immer lag ein tiefes Schweigen
Nings auf den Höhen, doch plötzlich fuhr
Der Wind nun auf zum wilden Reigen,
Die tausende Gewitterspur.

Am Himmel eilt mit dumpfem Klange
Herauf der finst're Wolkengzug;
So nimmt der Born im heißen Orange
Den nächtlichen Gedankensflug.

Der Himmel donnert seinen Hader;
Auf seiner dunklen Stirne glüht
Der Blitz hervor, die Zornesader,
Die Schreden auf die Erde sprüht.

Der Regen stürzt in lauten Güssen;
Mit Bäumen, die der Sturm zerbrach,
Ebraucht der Strom zu meinen Füßen;
— Doch schweigt der Donner allgemach.

Der Sturm läßt seine Klügel sinken,
Der Regen säuselt milde Nuth;
Da sah ich froh ein Hüttlein winken
Und eilte seiner Pforte zu.

Nikolaus Lenau.

Küche und Keller.

Orangen-Creme. 250 Gramm Zucker rührt man mit acht Eiböthern zu Schaum, mengt die auf Zucker abgeriebene Schale einer Orange zu dem Saft von drei weiteren, zwei knappe Teelöffel feines Mehl und ein halbes Liter Wein dazu, quirlt dies bei gelinder Hitze bis zum Kochen nimmt es vom Feuer, läßt es etwas abkühlen und vermischt es mit dem Schnee von 6 Eiweißen. Diese Art Creme verwendet man zur Füllung von Torten und anderem Backwerk. Eine Creme als selbständige Schüssel erhält man durch Zusatz von 30 Gramm aufgelöster Hausenblase zu obiger Mischung, nachdem dieselbe vom Feuer genommen ist, wobei man das Mehl wegläßt.

Hindfleisch (polnische Art), ein sehr kräftiges Essen. Von einem Stück mirbem Filet schneidet man zolldicke Scheiben, klopft sie mit einem nachgemachten Messer breit, wälzt sie in geschmolzener Butter, bestäubt sie mit Mehl und Salz, läßt sie dann in einer mit Butter ausgefachten Kasserolle auf beiden Seiten dunkelgelb anbraten. Man gießt man halb Bouillon, halb weißen Wein dazu und zwar so weit, daß es nur eben überzieht, tut englisches Gewürz, ganzen Pfeffer, eine Lorbeerblatt, einige Wurzeln, als: eine Mohrrübe, Petersilie und eine Zwiebel daran, läßt das Fleisch damit ganz langsam gar dämpfen, richtet es an, und gibt die Sauce, die man entfettet hat, durch ein Sieb darüber.

Übriggebliebenen Kalbsbraten pikant und wohlschmeckend zu verwerten. 125 Gramm Butter werden zerlassen, 2 Löffel Mehl, 2 Löffel geriebener Parmesankäse, eine große geriebene Zwiebel, 12 gewässerte, feingewiegte Sardellen darunter gemischt und $\frac{1}{4}$ Liter süße Sahne und ein Tassenlopf Milch dazu gegossen. Wenn dies aufgekocht ist, schüttet man einen Teller würfelig geschnittenen Kalbsbraten hinein. (Das Braune des Bratens wird nicht genommen.) In einem Tassenlopf Weißwein werden zwei Gelbeier gerührt und zu dem Ganzen gegossen. Nach Geschmack fügt man 1—2 Eßlöffel Essig dazu. Das Gericht wird aufgegeben mit Parmesankäse bestreut und 10 Minuten im Bratrohr gebacken. Man umgibt den Rand der Schüssel mit Reis oder belegt ihn mit Blätterteigstückchen.

Englisch - Steu. Man schneidet ein Kilogramm Ochsenfleisch in Scheiben, läßt es in

Butter einige Minuten von allen Seiten anbraten und dann in einer kräftigen Auflösung eines Fleischextraktes langsam weich schmoren. Hierauf fügt man ein Glas Portwein, zwei Eßlöffel Weizenmehl, einige gehackte Champignons, ein wenig Zitronenschale, den Saft einer Zitrone und das nötige Salz hinzu, und läßt das Gericht noch eine Viertelstunde leise kochen.

Gebratener Aal. Man schneide den Aal in zweifingerbreite Stücke, reibe sie von innen und außen mit Salz und trockenem Pfeffer ein, wickle sie in große ganz trodrene Salbeiblätter und umbinde sie mit Faden. Mache nun reichlich Butter in einer flachen Pfanne heiß und brate den Aal darin auf beiden Seiten rasch ab, wogu gewöhnlich eine Viertelstunde genügt, entferne dann Faden und Blätter noch in der Pfanne, damit der Fisch möglichst heiß bleibe.

Süße Speise für Kranke. Vom Eiweiß dreier Eier schlage man recht festen Schnee, füge ihn ein wenig und schlage gedöhten Fruchtzucker, Kreiselbeere-, Erdbeer- oder Johannisbeergelee, ca. 3 Eßlöffel, zuletzt mit durch.

Gedämpftes Blaunkraut. Das Blaunkraut wird nadelartig geschnitten. In einem Tiegel wird Schmalz oder Fett heiß gemacht und das Kraut hineingeschüttet unter Zugabe von Salz, einer ganzen Zwiebel, einigen Nellen, etwas Zitrone, einem Stückchen Zucker und gutem Essig. Um das Anbrömen zu verhüten, muß fleißig umgerührt werden, und gibt man etwas Fleischbrühe oder Wasser zu und läßt es langsam dünsten.

Hauswirtschaft.

Pflege des Schuhwerks. Vor allen Dingen sorge man für gute Wische und hüte sich vor den billigen Erzeugnissen dieser Art. Je besser die Wische ist, um so mehr schon sie das Leder. Fast in allen Haushaltungen wird nun aber die Wische viel zu stark aufgetragen. Man erkennt dies leicht, wenn man die Schuhe einmal genau ansieht. Sodann aber wird das Schuhwerk in den Sommermonaten ungenügend gepflegt; das Leder wird trocken, hart und brüchig, und wenn im Winter Schuhe und Stiefel geschmiert werden sollen, so vermag das Fett durch die dicke Wischschicht gar nicht bis zum Leder durchzudringen. Wer das Schuhwerk wirklich pflegen und lange gut erhalten will, den bitten wir Folgendes zu beachten: 1. Gute Wische verwenden und streng darauf halten, daß dieselbe stets nur ganz dünn aufgetragen und dann sofort blank gebürstet wird. Viele Diensthöfen haben die üble Gewohnheit, wohl zwei, drei Paar Schuhe oder Stiefel mit der Auftragebürste zu behandeln und dann erst blank zu büirsten. Das ist so falsch wie möglich, da auf diese Weise wirklicher, tiefer Glanz nicht erzielt wird und die Wische stark aufgetragen werden muß, um nur einigen Glanz zu erzielen. 2. Mindestens alle zwei bis drei Monate lasse man vom Oberleder alle Wische mit lauwarmem Wasser gründlich abwaschen und das Leder dann sofort gut und gründlich einfetten. Man lasse das Schmiermittel so oft hintereinander auftragen, bis das Leder es nur langsam aufsaugt. Alle Lederöle und dergleichen — oft nicht die Hälfte des dafür geforderten Preises wert — nützen aber nichts, wenn die Wische das Leder noch bedeckt. Als ein billiges und unbedingt unerschädliches, dem Leder sehr zuträgliches Öl ist nach vieljähriger Erfahrung eine Mischung von 1 Teil Lebertran und 1 Teil Baumöl zu empfehlen. Dies Öl wird mit einem etwa daumenstarken Pinzel aufgetragen. So behandeltes Leder ist stets weich und lange haltbar.

Um Fußböden schön weiß zu schenern, schneure man nicht mit Seife, sondern mit einem Teil ungelöschtem Kalk und drei Teilen Sand. In diese Mischung wird die nasse Putzbürste getaucht. Diese Weise zu reinigen, stellt sich billiger, als die mit Seife und brenntumt allen Schmutz, tötet vorkommende Insekten und macht sehr rein und weiß. Der Fußboden muß

aber mit reinem Wasser nachgespült werden. Sind Fettflecken mit zu entfernen, so bedeckt man diese mit Lonerde, die zuvor mit heißem Wasser angefeuchtet ist, und läßt sie einen Tag darauf, ehe man, wie beschrieben, scheuert.

Möbel- und Bilder-Renovator. Eine eigentümliche Möbelschleife, welche auf einer polierten oder lackierten Fläche mittelst Flanell verrieben, dieser neuen Glanz verleiht, bereitet man sich am besten nach folgender Vorschrift: 20 Teile Leinöl, 2 Teile weißes Harz, 1 Teil Antimontrichlorid, 4 Teile verdünnte Essigsäure, 1 Teil Weingeist, 1 Teil Salzsäure.

Probatum est.

Das Öl von polierten Flächen entfernt man am schnellsten, wenn man ein leinöses Lappchen mit verdünnter Schwefelsäure befeuchtet und die fertig polierte Fläche damit überstreicht, dann Wiener Kalk darauf gepudert und mit der flachen Hand abgerieben, so entsteht ein schöner fester Glanz. Natürlich erfordert auch dies Übung, welche man sich auf noch nicht fertig polierten Flächen verschaffen muß. Die Schwefelsäure greift nur das Öl, nicht aber den Schellack an.

Einfaches Verfahren um den Holzbohrwurm aus Möbeln zu entfernen. Man setzt in den vom Holzbohrwurm befallenen Schrank und dergleichen einen Teller voll frischer Eigelb, von welchen die Kapseln womöglichst entfernt wurden, was jedoch nicht unbedingt erforderlich ist. Der Geruch der Eigelb zieht die Bohrwürmer in sehr kurzer Zeit an, welche sich auf dem Teller zusammenfinden. Wenn das betreffende Möbelstück sehr groß ist, wird man wohl thun, den Teller in verschiedenen Etagen und Regionen aufzustellen. — Man wird finden, daß nicht ein einziger Bohrwurm im Holze bleibt. — Die weitere Behandlung der Wohnwürmer, nachdem sie auf dem Teller zwischen den Eigelb sitzen, bleibt dem glücklichen Jäger überlassen.

Flaschen zu reinigen. Flaschen, welche harzige Flüssigkeiten enthielten, wäscht man mit Borax oder Potasche und spült mit Spiritus.

Gesundheitspflege.

Salbeiblätter zum Konservieren des Zahnfleisch. Man sollte stets eine kleine Schachtel Salbeiblätter auf dem Waschtische vorräthig stehen haben, und das Zahnfleisch jeden Morgen mit einem Salbeiblatt abreiben. Auch bei Krankheiten nach dem Genuss von starken Tropfen, welche oft die Zähne zerstören, ist die Anwendung eines Salbeiblattes zu empfehlen; nach dem Einreiben spüle man den Mund mit Wasser.

Gegen Hämorrhoiden empfiehlt sich folgende Behandlung: Nach dem Aufstehen ein Glas Wasser! Zum Frühstück Hafergrütze, zweites Frühstück Buttermilch oder Obst. Mittag: viel Gemüse, viel Obst, wenig Fleisch (kein Schweinefleisch). Abends weißer Käse, Buttermilch. Vor dem Schlafengehen ein Glas Wasser. Wasserbehandlung: Früh nach dem Aufstehen kalte Ganzabwaschung. Abends Sitzbad, 26 Grad R., von 15 Minuten Dauer. Viel Bewegung, Spazierengehen, Bergsteigen. Absolut verboten ist: Alkohol, also Bier, Wein, Likör, Cognat, Schnaps, Apfelswein.

Zur Erzielung eines wirklich gefunden, erquicklichen Schlafes ist die Befolgung nachstehender 8 Punkte nötig: 1. Schläfe stets bei offenem Fenster und zwar 2. In der wärmeren Jahreszeit öffne nachts im Schlafzimmer das Fenster; 3. In der kalten Jahreszeit öffne nachts im geheizten Schlafzimmer das Fenster, oder im geheizten Wohnzimmer bei weit geöffnetem Verbindungstür, jedoch sei in beiden Fällen das Fenster verhängt.

Zahnschmerzen. 1½ Gramm Kollobdium wird mit 3½ Gramm Karbolsäure vermischt. Es bildet sich eine salzige Masse, von der ein wenig in den hohlen Zahn getan wird. Der Schmerz hört augenblicklich auf.

ferner von der Art der Baum,
Der Vogel von des Ganns Geschl,
Und von dem Amt der Jägermann
Ist fröhlicher ihr Leben ist.

Wald, Feld.

Beim Mäher ragt ein Ochsenhorn
Am Jägerhaus ein Hirschgeweih,
Doch giebt es Menschen, wo am Plak,
Gar häufig wären alle zwei.

Eine Jugenderinnerung.*

Mit Draht auf ein schmuckloses Brettchen befestigt hängt an der Wand meines Zimmers der ganz vergilbte Schädel eines Hauptschweines, der in mir, obgleich es bereits 43 Jahre her sind, daß ich es erlegte, eine so fröhliche Stimmung und Erinnerung wachruft, daß ich noch heute vor Freude aufsaugen könnte; ist es doch eine Erinnerung aus der sorglosen, schönen Jugendzeit. Nachdem ich endlich die nicht sehr beliebte Schulzeit hinter mir hatte, kam ich im Alter von 18 Jahren als Ökonomie-Scholar in die Lehre auf das Rittergut H. in der Pr.-Oberlausitz, dessen Besitzer mein Onkel war.

Wenn ich geglaubt und gehofft hatte, nun endlich der goldenen Freiheit entgegen zu gehen, so mußte ich doch sehr bald meinen Irrtum gewahr werden, denn von früh bis abends als Aufseher bei einer Anzahl alter Weiber zu stehen, oder die landwirtschaftlichen Arbeiten selbst mit verrichten zu müssen, war nicht ganz nach meinem Geschmack; ich hatte geglaubt, ungebunden durch Wald und Flur streifen zu können, doch da ganz das Gegenteil vorhanden, so kam ich mir selbst wie ein Gefangener vor.

Meine einzige Freude und Erholung war der Aufenthalt im grünen Walde, das geheimnisvolle Klauschen desselben zog mich unwiderstehlich an; war ich im Walde, dann war alles Herzleid vergessen. Wenn an einem sonnenklaren Herbsttage der alte im Dienst ergraute Förster das Tabakspfeifen in die Hand, die Klinte auf dem Rücken und den alten „Caro“ zu Seite zu Holze ging, mir aus der Ferne einen lauten Gruß zurief, so war ich oftmals so pflichtvergessen, mein Amt im Stiche zu lassen, um den alten Mann eine Stunde zu begleiten, zumal er so hübsch von der Jagd zu erzählen wußte.

Der Förster war mir besonders gewogen, diese Zuneigung mochte wohl aber weniger meiner Person, als vielmehr dem Hornschnapse gelten, von dem so manches Faß im Keller unter der Brennerei lagerte. Jeden Abend besuchte mich der Fortmann in meiner bescheidenen Wohnung, nach seinem Weggange fand ich regelmäßig auf dem Fensterbrett ein leeres Bullchen vor, das er am nächsten Morgen als gefüllt niemals abzuholen vergaß, seine

*) Wir entnehmen diesen Artikel dem in Cöthen (Anh.) erscheinenden „St. Ludivers“. Jeder Jäger, Natur- und Hundefreund sollte Abonnent desselben werden, welcher anerkannt die reichhaltigste, beste und billigste aller illustrierten Jagdzeitungen ist. Erscheint jede Woche im Umfang von 24 bis 32 Seiten auf gutem Papier, sauber gedruckt, beschnitten und geheftet und kostet pro Quartal nur Mark 2.00 frei ins Haus. Wöchentliche und reich illustrierte Ausstattungen (jährlich 300-400 Vollbilder, Wagnetten und farbige Kunstbeilagen); reichhaltiger Text aus der Feder unserer ersten Jagd- und Sportschriftsteller. Schnellste, ausführliche und sachliche Berichterstattung aus allen Teilen Deutschlands und Osterreichs in jagdlicher und topographischer Beziehung. Jedermann erhält auf Verlangen Probeummern gratis und franco.

stehende Rede war stets: „solch 'nen Labetrunt hat Götterkraft in sich und bringt Leib und Seele of die Veene“. Ob dieses Labetrunkes erzielte mir der Förster mit seinem Gewehre den ersten Unterricht im Gebrauche der Schießwaffen, er hatte hierdurch in mir eine Schießpassion rege gemacht, daß mein ganzes Dichten und Trachten nur auf die Jagd gerichtet war und ich meinen Beruf immer mehr und mehr vernachlässigte.

Der Onkel war als Verwandter der gütigste Mensch, doch als Prinzipal konnte er recht eckig werden; hier beschreibe meinen Schrecken, als mich der Chef eines Tages mit dem Förster im Walde erwischte, als ich gerade nach einem Eichhörnchen geschossen hatte; er kündigte uns mit wenigen Worten die sofortige Entlassung an, wenn ich noch einmal so pflichtvergessen sein oder mich der Förster in das Revier mitnehmen würde. Meiner Jagdpassion war für lange Zeit ein tüchtiger Dämpfer aufgesetzt.

Anfang Dezember nächsten Jahres bezahlte ich dem Dorfämte eine Rechnung und mußte bei dieser Gelegenheit in der Wohnung desselben eine alte verrostete Klinte gewahr werden, die wohl noch aus der Zeit der Freiheitskriege stammen mochte, der Schmied hatte diese Norddraffe selbst ganz sinreich zu einem Perkusionsgewehre umgearbeitet; nach kurzem Handel ging dieses wahre Angetüm von einer Klinte für 20 Silbergroschen in meinen Besitz über.

Ich habe dieses Monstrum noch heute, aus ihm ist meinerseits nur ein Schuß und zwar ein wunderbarer Messer abgegeben worden, das Ding war aber so groß, daß ich allen Respekt vor ihm bekam und es gern in Ruhe gelassen habe, nebenbei bemerkt, hat diese Manone ein miniatur bloß ein Gewicht von 14½ Pfund.

Nachdem ich der Eigentümer dieser Schießwaffe geworden war, erwachte von neuem die Schießpassion, ich konnte kaum die Zeit erwarten, das Ding einmal zu probieren; ich beschloß auf eigene Hand die Jagd auszuüben, um den alten Mann dem Onkel gegenüber nicht in Verlegenheit zu bringen; das Gewehr wurde zubörderst mit Sand und Schmirgelpapier innen wie auf so blank gepußt, daß es einen würdigen Platz in einem Museum gefunden hätte. Mitte Dezember verreiste die ganze Prinzipalität auf einige Tage nach Dresden, um dort verschiedene Einkäufe für den Weihnachtstisch zu besorgen, diese Zeit schien mir für mein Jagdvorbereiten recht passend zu sein. Das Gewehr wurde abends geladen, viel hilft viel, deshalb wurde das Pulver nicht gespart, ein Paar tüchtige Papierstropfen sowie eine ganz Hand voll groben Schrot vervollständigten die Ladung, und so rückte ich denn am andern Sonntag Morgen früh 4 Uhr auf den Einlauf aus. Der Vollmond beleuchtete die starke Schneedecke tagshell. Ich ging einem Holzschlage zu und nahm hier selbst hinter einer Stockflatter Stellung, vor mir waren Felder mit Winterfaat, links eine dicke Schomung,

und wartete ich nun mit größter Ruhe und Spannung der Dinge, die da kommen sollten, aber nicht kamen; denn obgleich ich schon über eine Stunde gelauert hatte, es war weit und breit nichts zu sehen.

Bei einer Kälte von 12 Grad blies ein feiner schneidender Wind, es wurde allmählich recht ungemütlich, eben war ich im Begriff, nach Hause zu gehen, als aus der Schomung in einer Entfernung von vielleicht 15 Schritten ein Wildschwein herausdrückte.

Das Schwein sehen, anlegen, Feuer geben, aber auch gleichzeitig mit einer furchtbaren Gewalt gegen die Stockflatter geworfen werden und beuhslos zu Boden sinken, das war alles das Werk eines einzigen Augenblicks. Wie lange ich in unbewußtem Zustande auf dem Schnee gelegen haben mochte, konnte ich nicht beurteilen, doch es mußte eine ganze Weile gewesen sein; nach meinem Erwachen war ich so starr und steif vor Kälte, daß ich kaum ein Glied bewegen konnte, und nachdem ich mich überzeugt, daß mein Kopf durch den gewaltigen Rückschlag des Gewehres nicht ein oder mehrere Risse oder Sprünge erhalten hatte, mannte ich dem Dorfe zu, Schwein und Klinte waren sehr gleichgültig, letztere ließ ich liegen, ich konnte mich nicht bücken. Im ersten Laufe des Dorfes mochte der Förster; ich ging zu ihm, um ihm Mitteilung von meinem Ergebnisse zu machen, zugleich richtete ich an ihn die Bitte, über das Vorkommnis zu schweigen, und im Falle das Schwein gefunden würde, den Schuß, sowie das Resultat auf sein Konto zu nehmen.

Im Verlaufe des Vormittags brachten zwei Waldarbeiter einen ganz außerordentlich starken Keiler, mit Tannenreisig befrängt, auf einem Handschlitten angefahren; das „wichtige“ Stück war auf dem Holzschlage 500 Schritte vom Anschusse entfernt, zusammengebrochen und dafelbst gefunden worden. Wie es sich später herausstellte, war das Schwein auf der ganzen linken Seite wie ein Sieb durchlöchert, der Schießpriegel hatte seine Schuldigkeit getan, aber auch mir arg mitgepfiff.

Mein Kopf hatte am nächsten Tage eine Größe angenommen, daß ich mich vor mir selbst fürchten konnte; vor Anschwellung des Gesichtes konnte ich kein Auge öffnen, dabei hatte ich einen Zahn verloren, die Schulter schmerzte mich entsetzlich, vor Schüttelfrost mußte ich drei Tage das Bett hüten. Zum Glück war die Prinzipalität nicht zu Hause; als diese zurückkehrte, ging mir es wieder leidlich.

Mit meiner Schießpassion war es über Jahr und Tag vorbei, aus dieser Klinte ist seitdem kein anderer Schuß abgefeuert worden.

Mehrere Jahre nach dem Ergebnisse habe ich dem Onkel die Schweinejagd selbst mitgeteilt, er lachte aus vollem Halse. Nach seinem Tode wurde mir der Schädel des Keilers als Vermächtnis übergeben.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

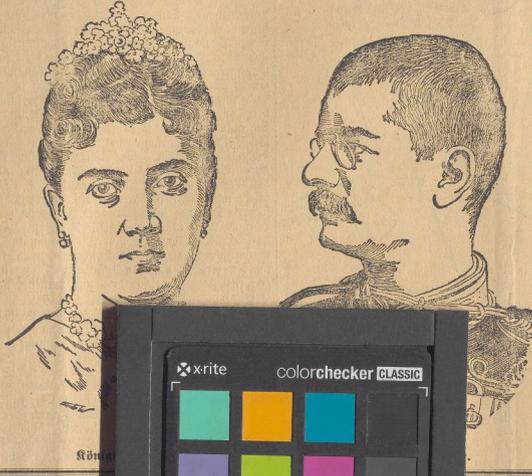
Nr. 48.

Nebra, Mittwoch, 17. Juni 1903.

16. Jahrgang.

Zur Ermordung des serbischen Königspaares.

Die Einzelheiten über das schreckliche Drama im Konak von Belgrad werden wohl für immer mit dem Schleier des blutigen Geheimnisses bedeckt bleiben. Die Verdächtige widersprechen einander vielfach; am wahrscheinlichsten ist die folgende Darstellung: Trotz der Ablehnung des Königs, seinen Schwager Ljungevič zum Thronfolger zu ernennen, der wegen seines ausschweifenden Lebens und seines herausfordernden Benehmens bei Heer und Volk gleich verhaßt war, fürchtete das Offizierskorps, es werde Draga gelingen, die Thronfolge demnach ihrem Bruder zuzuwenden und die neue Staatsschisma, die aus lauter der „Regierung“ geneigten Leuten bestand, werde ihre Zustimmung geben. Ljungevič weichte in Brüssel und legte am Dienstag nach Belgrad zurück. Für die Verschwörer handelte es sich nun darum, schnell zu handeln. In ihrer Spitze standen Oberst Malšin, Bruder des ersten Gatten der Königin, und Oberleutnant Mišićkič. Der König hatte noch vor wenigen Tagen geäußert: „Für mein Heer kann ich mich verlassen.“ Er sollte sich geirrt haben. Am Mittwoch des Morgens wurden Malšin und Mišićkič mit hundert Mann in den Konak. Die Palastwache leistete geringen Widerstand. Mehrere Adjutanten, die den Eingebunden entgegentraten, wurden niedergeschossen. Von dem Kämmerer wurde durch Dynamit gesprengt. Der König hatte laut um Hilfe gerufen; als niemand herbeikam, schrie er: „Mörder!“



Das königliche Paar: Königin Draga (links) und König Nikola (rechts).

Politische

* Der Kaiser ist zu richten dem Heeres und der Kaiser's Majestät haben. — Es war zu beschließen: „... und König.“

* Mit neuen ... sollen nach der Kaisermandat ... rufen werden. ... an die zum Empire ... gegangen.

* Noch immer ... das Amt des ... Schließen ... soll der Oberpräsident ... v. Wilmonowitsch ...

* Ein Tag aller Sünden, die Alexander seinem Volk gegenüber auf dem Reichstag hatte, leitend verbriefende Erklärung erklärt die Berliner serbische Kolonie. Diefelbe lautet:

männliches Glied ... unter Balkanstaaten ...

schreibt: Durch ... antich ... mit dem ... Die ... macht mehr, ... Serbiens ... Der Mangel ... die ...

entwurf der ... Militärdienstzeit in zweiter ... mit 220 gegen 45 Stimmen angenommen.

* Die im ... von einem ... zu ... der ... werden als ... Die ... in ...

* Zum ... und ... in ... In ... und ... der ... die ...

* Die ... der ... der ... der ... der ...

* Die ... der ... der ... der ... der ...

* Kaiser ... nach ... nach ... nach ... nach ...

oberst Michael ... der ... der ... der ... der ...

* In ... der ... der ... der ... der ...

* Die ... der ... der ... der ... der ...

* Die ... der ... der ... der ... der ...

* Die ... der ... der ... der ... der ...

Die „Sicherheitsämter“ in Schantung.

Mit Mišićkič auf die großen und wichtigen ... der ... der ... der ... der ...

China gibt es ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

Peter Karageorgiewitsch, der von den Führern der Belgrader Revolution zum König ausgerufenen Thronbesteiger, ist der Sohn des Fürsten Alexander Karageorgiewitsch, der nach vorübergehender Verjagung der Dynastie Obrenowitsch von 1842 bis 1858 in Serbien regierte, dann aber abankam und, worauf wieder die Obrenowitsch auf den Thron kamen. Wegen des sehr begründeten Verdachts, die Ermordung des Fürsten Michael angezettelt zu haben, wurde Alexander Karageorgiewitsch in contumaciam zu einer 20-jährigen Gefängnisstrafe verurteilt und sämtliche Güter der Familie eingezogen. Alexander starb am 3. Mai 1888 zu Temeswar. Sein Sohn Peter, der im Jahre 1846 in Belgrad geboren ist, vermählte sich 1883 mit der Prinzessin Zorka von Montenegro, der ältesten Tochter des Fürsten Nikola. Diefelbe starb im März 1890. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn ist jetzt etwa 16-jährig und wird auf der Petersburger Militär-Akademie erzogen. Peter Karageorgiewitsch hatte die Hoffnung niemals aufgegeben, den serbischen Thron zu bestiegen. Er wohnte seit langen Jahren in Genf, konnte aber in regelmäßigen Abständen seine Mutter und Schwester nach Serbien. Offiziellen Verlautbarungen aus Berlin, Petersburg und Wien nach hat man die Proklamation Karageorgiewitsch zum König für eine glückliche Lösung der Krise, da die Vorkämpfer gründliche Arbeit getan haben und kein zur Dynastie Obrenowitsch gehörendes

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...

die ... der ... der ... der ... der ...